

Nietzsche in Frankreich : Aspekte seiner Wirkungsgeschichte

Autor(en): **Schnyder, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Schnyder

NIETZSCHE IN FRANKREICH:
ASPEKTE SEINER WIRKUNGSGESCHICHTE

Meinem Vater zum 70. Geburtstag

Vorweggenommen sei, daß der gewiß handliche, aber ambitiös klingende Titel in keinerlei Konkurrenz zum schönen Buch von Guy de Pourtalès über *Nietzsche en Italie* steht¹. Schon äußerlich läßt unsere Themenstellung eine lyrische Meditation, wie wir sie dem Westschweizer Schriftsteller verdanken, schwerlich zu, und im Vergleich zu Italien liegt über Nietzsches Begegnung mit Frankreich alles in allem wenig Biographisches vor: Nietzsche kennt das Land vorab dank seinen Aufenthalten in Nizza, wo er den *Zarathustra* zu Ende führt; wenn er sich gerne an den „alkyonblauen Himmel“ der mediterranen Stadt erinnert, an verschiedene „versteckte Ecken“ auf ihren Anhöhen, die ihm heilig sind, weil er dort unvergeßliche Augenblicke verbracht hat, so findet er sie doch, verglichen mit Turin, auch „lärmig“ und „antipathisch“². Über Nietzsches Verhältnis zu den Franzosen sind wir ebenfalls unzulänglich informiert; was vorliegt, sind verschiedene Zeugnisse über seine Begegnungen mit französi-

- 1 Vgl. unten, *Bibliographie*, wo die meisten der erwähnten Veröffentlichungen ausgewiesen werden – mit Ausnahme der hier aufgeführten. – Als sehr nützlich erweisen sich die eigens für die *Kritische Studienausgabe* (KSA) erstellten Bände 14 (Kommentar) und 15 (Chronik und Gesamtregister): München, DTV – Berlin/ New York, W. De Gruyter, 2. Aufl. 1988, 778 S. u. 368 S.
- 2 Brief an Peter Gast, 14.2.1885; Nachlaß (Herbst 1884 – Herbst 1885), *Kritische Gesamtausgabe – Briefwechsel*, hrsg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. III.5, Berlin – New York, 1984, S. 191-2.

scher Kultur, die er ja sehr schätzte, ein Umstand, der sich wohl auf das Interesse vieler Franzosen an seinem Werk ausgewirkt hat.

Eine Klammer soll hier geöffnet werden: Dieser Kenner zahlreicher französischer Autoren scheut sich nicht zu sagen, wie sehr er Pascal liebe, und von Montaigne, den er sich zu eigen macht, hebt er lobend hervor, er habe das Leben hienieden verschönert. Molière, Corneille und Racine nimmt er „nicht ohne Ingrim gegen ein wüstes Genie wie Shakespeare in Schutz“. Er ist weiter der Ansicht, daß ihn letztlich nur die Franzosen verstehen können; wenn er eine zeitlang die Meinung vertritt, nur zwei Leser zu haben, so ist der eine der französische Positivist Hippolyte Taine (und der andere sein Basler Kollege Jacob Burckhardt). Seine Kritik gerade auch der zeitgenössischen französischen Literatur ist häufig der Zeit weit voraus. Das *Journal des Goncourt* inspiriert ihn beispielsweise zur folgenden scharfsinnigen Bemerkung über die „damalige geistreichste und skeptischste Bande der Pariser Geister“ (gemeint sind u.a. Flaubert, Théophile Gautier, Sainte-Beuve, die Gebrüder Goncourt): „Exasperierter Pessimismus, Zynismus, Nihilismus mit viel Ausgelassenheit und gutem Humor abwechselnd; ich selbst gehörte nicht übel hinein [...], ich selbst kenne diese Herren auswendig, so sehr, daß ich sie gelegentlich satt habe [...].“ Aber er erfaßt auch die Schwäche dieser Generation: „[...] im Grunde fehlt es bei Allen an der Hauptsache – ‘la force’.“³ Er schätzt weiter die hohe Gesprächskultur der Franzosen; glücklicherweise braucht sie nicht ausschließlich vernünftig zu sein: „Logik erscheint [den Franzosen] als notwendig wie Brot und Wasser, aber auch gleich diesen als eine Art Gefangenenkost, sobald sie rein und allein genossen werden sollen. In der guten Gesellschaft muß man niemals vollständig und allein Recht haben wollen, wie es alle reine Logik will: daher die kleine Dosis Unvernunft in allem französischen esprit.“ Deshalb zögert er keineswegs, „auch in den allerletzten Franzosen eine charmante Gesellschaft“ zu finden. In *Ecce Homo* lesen wir etwa gar: „Ich glaube nur an französische Bildung“. Oder: „Man ist beim Lesen von Montaigne, La Rochefoucauld, La Bruyère, Fontenelle (namentlich der *Dialogues des morts*), Vauvenargues, Chamfort dem Altertum näher als bei

3 Brief an Peter Gast vom 10.11.1887; ebda.

irgendwelcher Gruppe von sechs Autoren anderer Völker. Durch jene sechs ist der *Geist der letzten Jahrhunderte der alten Zeitrechnung* wieder entstanden, – sie zusammen bilden ein wichtiges Glied in der großen noch fortlaufenden Kette der Renaissance – [...] sie enthalten mehr *wirkliche Gedanken* als alle Bücher deutscher Philosophen zusammengenommen.“⁴

Natürlich dürfen wir diese Äußerungen nicht für bare Münze nehmen, erwachsen sie doch einer langedauernden Ablehnung im eigenen Land, wie zahlreiche Dokumente belegen; zur Illustration sei hier aus einem Brief Nietzsches an Ferdinand Avenarius folgende Stelle zitiert (und damit die Klammer geschlossen):

Ich selbst, dreiundvierzig Jahre alt, überdies, wie ich fürchte, Vater von fünfzig Büchern [...], – ich selbst habe über mich noch nicht drei Zeilen gelesen, die mich interessiert hätten, irgendetwas Gründliches, Kluges, Psychologisch-Zurechnungsfähiges. Dies als Factum, nicht als „Seufzer“.⁵

Nietzsches Affinität zu französischer Kultur mag umgekehrt die Frage zulassen, ob sein Werk dem französischen Geist besonders zugängliche Züge aufweise, aber auch, wie sich dieses Kulturganze im Laufe der Jahre gegenüber dem deutschen Dichter-Philosophen verhalten hat, welchen Wandlungen es aus welchen Gründen unterworfen war. Denn im Vergleich zu vielen andern Ländern ist die Aufnahme Nietzsches in Frankreich umfangreicher, die Auseinandersetzung vielseitiger und engagierter, sie durchbricht bald einmal den Kreis der Wagnerianer und erreicht – gewiß verwässert und zuweilen sehr einseitig – weite Kreise der gebildeten Bevölkerung. Über die Nietzsche-Rezeption außerhalb Frankreichs, in der BRD wie in der DDR, den osteuropäischen Ländern wie in den englischsprachigen oder der Hispania, ja sogar in Japan liegen indessen verschiedene Darstellungen in Buchform vor. Das gilt, wie auch Maria Deppermann während des Nietzsche-Kolloquiums in Sils-Maria 1988 ausgeführt

4 *Ecce homo*, „Warum ich so klug bin“, 3, KSA 6, S. 285; *Menschliches, Allzumenschliches*, II, 214, KSA 2, S. 646f.; *Die fröhliche Wissenschaft*, II, 82, KSA 3, S. 438 [Orthographie aktualisiert].

5 Brief vom 10.9.1887, gez. „Prof. Dr. Nietzsche, vir obscurissimus“ zit. nach Philippi (1971, S. 13), vgl. unten, *Bibl.*

hat, für jene in Rußland⁶. Eine vergleichbare Gesamtschau der neueren französischen Nietzsche-Rezeption steht bedauerlicherweise aus.

Das Ziel dieser Ausführungen wäre also, in einigen gezwungenermaßen groben Zügen wichtige Aspekte dieser Rezeption zu skizzieren. Zu kurz kommen muß dabei vieles, allzuvieles, und es ist selbstredend, daß sowohl die Vielschichtigkeit des Themas als auch die Masse von gedruckten Zeugnissen Vollständigkeit auf knappem Raum nicht zulassen: einige als relevant betrachtete Punkte sollen hervorgehoben, anderes lediglich im Vorbeigang gestreift werden. Diese Ausführungen sind damit nicht viel mehr als eine Sichtung des reichen Materials, im Hinblick auf eine noch zu leistende Gesamtschau. Trotzdem sollen wesentliche Fragen erhoben werden: Wie (durch wen? warum?) kommen Nietzsches Gedanken nach Frankreich, werden sie dort abgelehnt, akzeptiert, (richtig) verstanden, welche Veränderungen und welche Wirkungen, welche Tendenzen sind sichtbar? Methodisch liegt also eine Mischform vor, aber entspricht sie nicht dem weitverzweigten Thema am ehesten? Neben historischem Abriss sind somit auch skizzenhafte Interpretationen repräsentativer Werke möglich, kritische Glossen zu bereits vorhandener älterer Literatur zum Thema wie auch der Versuch von Synthesen. Damit wäre das methodische Gerüst unserer Betrachtung umrissen.

*

Die letzte – sehr kompetente – Studie in Buchform geht auf das Jahr 1929 zurück. *Nietzsche en France* entstammt der Feder Geneviève Bianquis'; ihr verdankt die Nietzsche-Forschung in Frankreich nicht nur gute Übersetzungen, sondern auch zähe Kleinarbeit im Umkreis um die «Société française d'Etudes nietzschéennes», die sofort nach dem Zweiten Weltkrieg für eine unvoreingenommene, nicht-ideologische Haltung Nietzsche gegenüber eintritt. Erst vierzig Jahre später erscheint ein weiteres Buch zum Thema, das allerdings

⁶ Siehe unten, *Bibl.* („D. ZUR NIETZSCHE-REZEPTION IN ANDEREN LÄNDERN“).

einem eng begrenzten Themenkreis gilt: Eric Deudons Untersuchung *Nietzsche en France. L'Antichristianisme et la Critique* geht der Frage nach, wie der französische Klerus und ihm nahestehende Kreise Nietzsche von 1891-1915 begegnet sind. Die Werke von Bianquis und Deudon bedürfen heute verschiedener Retuschen: Geneviève Bianquis' Gewichtungen können da und dort, wohl auch dank besserer Information, in anderem Lichte gesehen werden. Ich denke dabei etwa an Emile Faguets Nietzsche-Buch – *En lisant Nietzsche* (1904), das eher ein Ausbund damaliger schöngeistiger Geschwätzigkeit ist als eine seriöse Studie zu diesem Philosophen⁷. Bei Eric Deudon fällt trotz großer Exaktheit und Vertrautheit mit der Materie eine etwas militante Grundhaltung auf, die dazu führen mag, daß verschiedene Tatbestände chronologisch zu wenig auseinandergehalten werden – so ist beispielsweise sein Gesamturteil über Henri Lichtenberger wegen dessen späterer Nähe zu Frau Förster-Nietzsche getrübt; es ist aber doch wohl problematisch, ein vor jeder Zusammenarbeit erschienenenes Buch mit dieser Hypothek zu belasten. Deudon vernachlässigt ferner manchmal den geschichtlichen Hintergrund. Damit wird er m.E. Verdiensten des Kritikers Teodor de Wyzewa, aber auch des Übersetzers Henri Albert, zu wenig gerecht. Da seine Kritik vom heutigen Nietzsche-Bild aus formuliert ist, verzerrt er da und dort die Perspektiven, trotz treffender Ergebnisse.

Seither sind zur Nietzsche-Rezeption in Frankreich lediglich eine Handvoll größerer und kleinerer Aufsätze erschienen, von Julius Wilhelm, von Kurt Jäckel; einige davon sind Sammelrezensionen. Zu neueren Arbeiten Stellung genommen haben Günter Eifler, Heinz Kimmerle, Rudolf E. Künzli, H.G. Kuttner, Gianni Vattimo und – ebenso kritisch wie voreingenommen – Eric Blondel. Nicht zu vergessen ist dabei Werner Hamachers Vermittlungsversuch: mit seinen Übersetzungen wichtiger Nietzsche-Aufsätze unseres Jahrhunderts leistet er einen wichtigen Beitrag, der dem deutschen Leser

7 Emile Faguet (de l'Académie Française): *En lisant Nietzsche*. Société française d'imprimerie et de librairie – Ancienne Libr. Lecène, Oudin et C^{ie}, 1904, 363 S. [Am Schluß datiert: «Août-septembre 1903».] – Siehe auch unten, S. 55-57.

neue Dimensionen des heutigen Nietzsche-Verständnisses aufzeigt und ihn mit diesem „Umweg“ auch neue Wege zu Nietzsche eröffnen mag.

*

Über die Anfänge der Rezeption Nietzsches in Frankreich sind wir dank den zitierten Arbeiten gut informiert. Geneviève Bianquis resümiert die Verhältnisse treffend, wenn sie von einem «prénietzschéisme latent» spricht, und Kurt Jäckel von einer „gleichsam unterirdischen Einwirkung“; Julius Wilhelm seinerseits zählt eine ganze Reihe von Punkten aus Nietzsches Leben und Werk auf, die im Frankreich der Jahrhundertwende „Tür und Tor weit offen fanden“: Dynamismus, Wille zur Macht, Lobpreisung der Kraft, der sogenannte Amoralismus, die sehr virulenten antichristlichen Impulse, der Kult des Dionysischen, der Geist der Revolte gegen die alten Traditionen⁸.

Aber wir wollen selbst versuchen, die Lebenswelt in Frankreich gegen Ende des letzten Jahrhunderts zu umreißen. Bedeutsam sind dabei die zahlreichen politischen, sozialen und sogar kulturellen Krisen, die die bürgerliche Ruhe und Stabilität von mehreren Seiten ins Wanken bringen. Der aus dem Positivismus hervorgegangene Fortschrittsglaube verflüchtigt sich allmählich und weicht einem Gefühl der Ohnmacht, welches bald einmal die Wurzeln des Lebens umfaßt; eine metaphysische Leere breitet sich aus, die ihren künstlerischen Ausdruck auf vielfältige Weise etwa in den Parnasse, in die Kunstanschauung des *l'art pour l'art* oder des Symbolismus trägt. Die Generation, die um 1890 herum zwanzig Jahre alt ist, und der Claudel, Gide, Valéry, Jammes, aber auch Proust angehören, sieht jedoch im „Sieg der Nerven über das Blut“, in der Welt-Schmerz-Stimmung des ausgehenden Jahrhunderts wenig Sinn und versucht, sie vermittlels des neuen Lebensgefühls zu überwinden. Diese Vitalität kann verschiedene Ausprägungen annehmen. Melchior de Vogüé hat in einer aufschlußreichen Analyse auf den starken Wunsch nach Abhän-

8 G. Bianquis (1929, S. 16); K. Jäckel (1932, S. 237); J. Wilhelm (1954, S. 21), vgl. unten, *Bibl.*

gigkeit und theoretische wie praktische Freiheit dieser jungen Leute hingewiesen: «Tout change. Politiques, philosophes, écrivains, poètes, toutes les dominations acceptées depuis un quart de siècle sont ébranlées, elles sentent les nouveaux venus se dérober à leurs prises.»⁹ Die damals erschienenen Werke dieser Generation, seinerzeit nur von einem kleinen Kreis wahrgenommen, versuchen eigentlich alle, wieder Leben in die Kunst einfließen zu lassen: dem Parnasse, dem *l'art pour l'art*, der Dekadenz, ja sogar schon dem als lebensabgewandt definierten Symbolismus sagen sie Valet. Bergsons *Essai sur les données immédiates de la conscience* zählt dazu ebenso wie Barrès *Ennemi des Lois*; Claudels *Tête d'or* ebenso wie Gides *Traité du Narcisse*. Claudel, schon als Student in politischer Wissenschaft ein überzeugter Katholik, hat sich später so ausgedrückt: «Ma grande joie est de penser que nous assistons au crépuscule de la Science du XIX^e siècle. Toutes ces abominables théories qui ont opprimé notre jeunesse, celle de Laplace, celle de l'évolution, celle des équivalents de force, s'écroulent l'une sur l'autre.» Claudel fordert, darin Nietzsche nicht unähnlich, eine radikale Abkehr vom Kausalitätsdenken: «Nous allons enfin respirer à pleins poumons la sainte nuit, la bienheureuse ignorance. Quelle délivrance pour le savant lui-même qui pourra se livrer désormais en toute liberté à la contemplation des choses sans avoir le cauchemar d'une „explication“ à soutenir!»¹⁰

Diese Umstände müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir ausmachen wollen, inwiefern Nietzsche im Kulturleben Frankreichs jener Zeit auf Gehör stoßen kann. Das Fehlen einer umfassenden Ideologie, der eher starre Konservatismus machtbesitzender Instanzen wie Staat, Armee, Kirche, ferner die Uneinheitlichkeit und die reaktionäre Einstellung der Träger universitärer Kultur, dann aber auch die Vielfalt der den offiziellen Einrichtungen häufig entgegengesetzten kulturellen Erneuerungstendenzen, die zahllosen Strömungen, die zwar meist lediglich in kleinen Avantgarde-Zeitschriften zu

9 Eugène-Melchior de Vogüé, «Ceux qui ont vingt ans», *Les Débats*, 1. Jan. 1890; aufgenommen in: E.-M. de V., *Regards historiques et littéraires*, A. Colin, 1892, S. 13.

10 Brief von Claudel an Gide, Kuliang, 7. Aug. 1903, *Correspondance* (1899-1926), Gallimard, 1949, S. 48. [Zur dt. Ausgabe s. unten, Anm. 17.]

Wort kommen, bieten verschiedene Nischen, in denen Nietzsches Denken – wie bruckstückhaft und unartikuliert es damals noch rezipiert wird – Fuß fassen kann, zumal da es häufig zur Radikalisierung bereits vorhandener Denkanstöße verhilft.

Die sich durchsetzende Hinwendung zum Leben zeigt sich auch in der Musik. Die Entdeckung Wagners mag wesentlich zur Ausbildung des neuen Lebensgefühls in Frankreich beigetragen haben. Dessen überschäumende Opernmusik stößt dort bald auf Erfolg. Seine Werke und auch seine Schriften gelangen nach Frankreich, wo die deutschen Romantiker, sodann nordische Dramatiker wie Ibsen und Björnstein immer noch *en vogue* sind. Der Musiker hat rasch Bewunderer und Freunde, ein wahrer Kult entsteht, er wird gefeiert, zahlreiche Künstler und Kritiker pilgern nach Bayreuth. Nicht nur die etablierten Zeitschriften widmen ihm wichtige Aufsätze: 1884 gründen Edouard Schuré, dem wir verschiedene kunstgeschichtliche Arbeiten verdanken und Teodor de Wyzewa, ein seinerzeit nicht unbedeutender Kritiker polnischer Herkunft, der vielen Franzosen vor allem ausländische Autoren näherbringt, die *Revue Wagnérienne*. Und Nietzsche? Wichtig bleibt, daß Nietzsches Name damals vor allem im Zusammenhang mit Richard Wagner genannt wird, d.h. als Gegner Wagners, seiner Musik ebenso wie seiner Weltanschauung, in Erscheinung tritt. Mit seiner kompromißlosen Haltung diskreditiert er sich in den Augen zahlreicher Wagner-Anhänger selbst. In ihrer Überraschung, von diesem Unbekannten Kritisches über den Meister zu hören, wenden sich viele von ihm ab, noch bevor sie ihn kennen. Andererseits muß festgehalten werden, daß die ersten Schriften den Kreis der Wagner-Freunde wohl kaum verlassen. Eine erste (anonyme) Anzeige in der *Revue critique* erscheint bereits im Jahre 1874. Sie handelt über die «Erste Unzeitgemäße Betrachtung» und bleibt ebenso unbeachtet wie *Richard Wagner à Bayreuth*, die älteste (übrigens vom Verfasser autorisierte) französische Übersetzung¹¹.

11 Es scheint, daß diese erste Nennung Nietzsches in der *Revue critique* von 1874 vollständig unbeachtet bleibt. Vgl. G. Bianquis (1929), S. 4 und, korrigierend, E.H. Deudon (1985), S. 44. – Die älteste Übersetzung bildet wohl Marie Baumgartners *Richard Wagner à Bayreuth*, par Friedrich Nietzsche, professeur de philologie classique à l'Université de Bâle. Schloß-Chemnitz, Ernest Schmeitzner; Sandoz et Fischbacher, 1877, 197 S.

Halten wir also fest, daß trotz einem «*pré-nietzschéisme latent*», trotz einer „gleichsam unterirdischen Einwirkung“ Nietzsches Gedankenwelt weiten Kreisen noch fremd bleibt (aber wir haben gesehen, daß es sich in Deutschland kaum anders verhält): gerade das gebildete Bürgertum zeigt sich zunächst einem reaktionären, katholisch-kirchlich eingebundenen Denken verpflichtet, und es ist nur folgerichtig, daß religionskritische Ansätze aus Nietzsches Feder, sobald sie in Frankreich in Übersetzung bekannt werden, auf wenig Verständnis stoßen. So läßt sich erklären, daß Nietzsche längere Zeit überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wird, ja, daß Jahre vergehen, bis die Dimensionen seines Werks gerade bei der gebildeten Bevölkerung erfaßt und – abgelehnt, ja bekämpft werden. Darüber darf auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß schon in den 90er Jahren des ausgehenden Jahrhunderts sein Name da und dort in Aufsätzen erscheint. Zwei Beispiele wollen wir aus mehreren zahlreichen Veröffentlichungen herausgreifen. Teodor de Wyzewa hat seinerseits 1891 den ersten Artikel über Nietzsche für die weitverbreitete *Revue Bleue* verfaßt. In Bezug auf den ehemaligen Freund Wagners hat er allerdings eine weniger glückliche Hand als bei seinen verschiedenen, im allgemeinen einfühlsamen Porträts ausländischer Romanciers. Es ist denkbar, daß er Nietzsche nur flüchtig gelesen hat (zumal er sich lediglich auf ein Buch, *Menschliches, Allzumenschliches*, beruft); es zeigt sich im weiteren auch, daß ihn Nietzsches Denken überfordert: Schopenhauer ist noch allzugegenwärtig. «Frédéric Nietzsche, le dernier métaphysicien», so der immerhin bedenkenswerte Titel des Aufsatzes, legt nahe, daß Nietzsche, indem er die traditionelle Metaphysik überwinden will, zum Nihilisten wird, d.h. in damaliger Akzeption zu einem Totengräber des christlichen Glaubens und zu einem ungehemmten Zerstörer der abendländischen Tradition. Was wunder, wenn Wyzewa Nietzsches Philosophie mit dessen Irresein in Verbindung bringt! Sie wird mithin verfälscht und eigentlich schon damals für eigene Bedürfnisse zurechtgebogen.

Andererseits wird Nietzsche auch als Befreier von jeglichem moralischen Anspruch gefeiert – als willkommener Katalysator für zuweilen recht derbe erotische Phantasien: die beiden Nummern der ebenso kurzlebigen wie luxuriösen Zeitschrift *Le Centaure*, wo Henri Albert, von dem noch die Rede sein wird, mitarbeitet, sind beredtes

Zeugnis dieses gegen gesellschaftlich geforderte Prüderie und Heuchelei gerichteten Amoralismus. Just solchen Stürmern und Drängern, die sich in unbekanntem Zeitschriften zu Wort melden, ist es zu verdanken, daß Nietzsches Leben und Werk anerkennend gewürdigt wird und bereits Übersetzungen in Auszügen erscheinen, wie «Le Cas Wagner» in *Le Banquet* anno 1892¹². Verschiedene kleinere und kleinste literarische Zeitschriften heben sich ferner von den offiziellen bürgerlich-konservativen Blättern – *Revue des Deux Mondes*, *La Revue Bleue*, *Journal des Débats* – nicht wenig ab: *L'Ermitage*, *La Revue Blanche*, *Le Banquet* und *La Plume* sind Zeitschriften, die Nietzsche sogleich einige Sympathie entgegenbringen und das negative, nihilistische, antichristliche Bild der Konkurrenz mit den hohen Auflagen korrigieren. So erkennt der Herausgeber des keine 300 Abonnenten zählenden *Ermitage* bereits in der Februar-Nummer 1893, daß Nietzsche einer jener wenigen Denker sei, die man nicht genug bekanntmachen könne. Lediglich ein Bruchteil der Gebildeten im Frankreich des ausgehenden Jahrhunderts manifestiert also ein lebhaftes Interesse für den deutschen Philosophen: der größte Teil, mit ihm auch die akademische Philosophie, legt Gleichgültigkeit an den Tag oder bezieht gar eine ablehnende Position.

In diesen Zusammenhang soll auch das erste in französischer Sprache erschienene Werk zu Nietzsche kurz Erwähnung finden: die 1898 bei Félix Alcan erschienene, fast zweihundert Seiten starke Untersuchung über *La Philosophie de Nietzsche* von Henri Lichtenberger (einem damals an der Universität Nancy lehrenden Germanisten). Ein wenig später wird derselbe Autor eine Anthologie aus

12 Obwohl nur zwei Nummern vorliegen, bleibt die Zeitschrift *Le Centaure* (Frühling 1897 und Herbst 1898) ein Unikum der Avantgarde jener Zeit; spätere Größen wie Paul Valéry, André Gide arbeiteten neben Pierre Louÿs und Henri Albert, Saint-Georges de Bouhélier, Maurice Le Blond usw., mit. – *Le Banquet* ist eine der kurzlebigen Revuen der Avantgarde, mit verschiedenen durchaus ernstzunehmenden literarischen und kulturgeschichtlichen Aufsätzen. Ihr Mitherausgeber Daniel Halévy wird seine Arbeit an Nietzsche weiterführen und später eine sehr umsichtige Biographie (*Nietzsche*, 1944/ Neuauf. 1977) vorlegen; schon um die Jahrhundertwende hat er, wohl als einer der ersten Franzosen, die Machenschaften im Nietzsche-Archiv entlarvt...

Nietzsches Werken veröffentlichen. Es steht außer Zweifel, daß dieses Buch eine große Verbreitung gefunden hat (1923 wird es in 13. Auflage erscheinen). Lichtenberger referiert klar und unprätentiös zahlreiche Themen der Philosophie Nietzsches. Er verweilt bei dessen energischer Lebensbejahung, beim Problem der Entstehung von Wertungen und Moralsystemen, bei der Frage nach Wahrheit, die sich als Frage nach einem Sinn ohne Absolutheitsanspruch entpuppt, dann aber auch bei seiner Forderung, den Demiurgen-Künstler wieder zu Ehren kommen zu lassen. Im Vordergrund steht indessen der radikale Individualismus:

La philosophie de Nietzsche est, d'abord, strictement individualiste. «Que te dit ta conscience? demande-t-il: tu dois devenir qui tu es.» L'homme doit donc avant tout se connaître lui-même, connaître à fond son corps, ses instincts, ses facultés; puis il doit modeler sa règle de vie d'après sa personnalité, mesurer ses ambitions à ses aptitudes héréditaires ou acquises, tirer le meilleur parti possible de ses dons naturels ainsi que des événements extérieurs que lui apporte le hasard, corriger enfin, du mieux qu'il pourra, la nature, par l'art, afin de donner du style à son caractère et à sa vie.¹³

Zwar darf Lichtenberger der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er neben anderen Einschränkungen (etwa einer allzu idealistischen Sicht von Nietzsches Jugend), Nietzsches Philosophie auf einen gewaltigen Pessimismus reduziert. Aber es scheint mir ungerecht, wenn dieses wichtige Buch vom heutigen Wissensstand aus kritisiert wird, wie es Eric Deudon und zum Teil auch Geneviève Bianquis getan haben; wengleich es einfach ist, damals wie heute Kritik an Lichtenbergers eigenwilliger „Christianisierung“ Nietzsches zu üben, so geht es wie bereits erwähnt immerhin nicht an, bei der Besprechung der ersten Rezeption Lichtenbergers spätere Mitarbeit im Nietzsche-Archiv zu kritisieren, die dann Frau Förster-Nietzsche begeistern und zu angeblich eigener Übersetzung der französischen Untersuchung anregen wird¹⁴.

*

13 H. Lichtenberger, *La Philosophie de Nietzsche*, Alcan, 1898, p. 2.

14 Lichtenberger scheint in Deutschland früh auf die Sympathie der Schwester

Die eigentliche Auseinandersetzung mit Nietzsche beginnt in Frankreich allerdings mit dem Vorliegen von Übersetzungen. Es ist der Germanist Henri Albert, der sich unermüdlich als Übersetzer, aber auch als Interpret Nietzsches einsetzt. Schon 1898 erscheint *Ainsi parlait Zarathoustra*. Mit Henri Albert beginnt mithin ein neues Kapitel in der französischen Nietzsche-Rezeption. Auch er kann, wie Wyzewa, Lichtenberger und andere, heute in vielen Belangen kritisiert werden: «On peut regretter que tant de travail utile et méritoire n'ait pas été servi par une plume plus alerte, par une maîtrise plus ample et plus souple du français [...]», klagt Geneviève Bianquis und vertritt die Ansicht, daß sich die französische Sprache durchaus eigne, Nietzsches vielseitigen, sowohl befehlenden als liebkosenden, kühnen wie scharfsinnigen, feurigen wie erhabenen Stil zu übersetzen. Das mag zutreffen, aber geht dann Eric Deudon nicht zu weit, wenn er Henri Alberts Arbeit als «désastre» ansieht¹⁵? Tatsache ist vielmehr, daß gerade die Übersetzerleistung Alberts in hohem Maße zu Nietzsches Aufnahme in Frankreich beigetragen hat: Eine nähere Auseinandersetzung mit dem deutschen Philosophen hebt in den Jahren kurz vor der Jahrhundertwende an, zum Zeitpunkt, wo Albert im Verlag Mercure de France laufend Werke Nietzsches in Übersetzung vorlegt: 1898 *Ainsi parlait Zarathoustra*, ein Jahr später *Nietzsche contre Wagner, L'Antéchrist, Le crépuscule des idoles, Pages choisies de Frédéric Nietzsche, Le cas Wagner*, 1900 dann *La Généalogie de la Morale*, abgesehen von zahlreichen kom-

des Philosophen gestoßen zu sein: ein Jahr nach Erscheinen der Nietzsche-Studie liegt bereits die deutsche Übertragung nebst über 60-seitiger (!) Einleitung von Elisabeth Förster-Nietzsche vor: *Die Philosophie Friedrich Nietzsches*, von Henri Lichtenberger, Professor an der Universität Nancy. Dresden und Leipzig, Carl Reissner, LXIX-216 S. [ill.]. – 1900 erscheint ferner die Übertragung der Vorrede zur Aphorismensammlung, die 1899 ebenfalls von Alcan verlegt wurde (*Fragments et aphorismes*, später mit der Studie zu einem Band zusammengefaßt): *Friedrich Nietzsche, Ein Abriß seines Lebens und seiner Lehre*, von Henri Lichtenberger, Prof. an der Univ. Nancy. Deutsch von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski, Dresden und Leipzig, Carl Reissner, 1900, 48 S.

15 G. Bianquis (1929), S. 5; E.H. Deudon (1981), S. 49.

mentierenden Aufsätzen, die er vorab im *Mercure de France* veröffentlicht.

Die Reaktionen lassen nicht auf sich warten, und ab 1899 entstehen in Frankreich eine Vielzahl von Auseinandersetzungen mit dem deutschen Philosophen, sei es, daß die ängstliche Ablehnung unter Berufung auf Nihilismus, antichristliche Haltung, Zerstörung traditioneller Werte sowie im Werk aufspürbarer Demenz vertieft wird (wie es Jean Bourdeau tun wird, den Nietzsche dank Taines Vermittlung kennt, und der seine Hoffnungen auf einen Brückenschlag natürlich in keiner Weise erfüllt), sei es, daß gerade dieses einengende Nietzsche-Verständnis bekämpft wird. In diesem Zusammenhang muß André Gide erwähnt werden. In einem seiner besten kritischen Texte tritt er 1900 Nietzsche mit viel Verständnis entgegen und ebnet damit den Weg zu einem neuen, unvoreingenommeneren Nietzsche-Bild in Frankreich. Gide kritisiert vor allem die unselige Reduktion von Nietzsches Wirken auf seine Krankheit: «Mais lorsque des raisonnables viennent dire: c'est un malade; des orthodoxes: sa folie finale condamne son système – je proteste et dis que ce sont les mêmes qui criaient au Christ sur la croix: „Si tu es le Christ, sauve-toi toi-même.“» Wie Dostojewski zeige, ist manchmal Wahnsinn nötig, um gewisse Dinge zum ersten Mal zu sagen. Gide sieht in Nietzsche einen tapferen Überwinder der christlichen Religion, einen mutigen Bewunderer des Lebens und des Werdens, einen Menschen, der zu einer neuen, künstlerischen Weltsicht vorstößt: «Oui, Nietzsche démolit; il sape, mais ce n'est point en découragé, c'est en féroce; c'est noblement, glorieusement, surhumainement, comme un conquérant neuf violente des choses vieillies.» Nietzsche sei ein großer Ideenbeweger, er habe das ganze abendländische Denken von mürb gewordenen Fesseln befreit; ohne ihn hätten sich vielleicht Generationen damit abgemüht, zaghaft das zu formulieren, was er mit so großer Könnerschaft kühn getan hat: «[...] tout grand affirmateur est forcément un Nietzschéen.» Allerdings braucht es eine innere Vorbereitung, um Nietzsche gut zu verstehen, eine gewisse geistige Disposition ist besonders günstig, etwa in der Art eines angeborenen Protestantismus oder Jansenismus. Nietzsche verstehen vorab also jene Köpfe, denen nichts so verhaßt ist wie der Skeptizismus oder deren Skeptizismus einen neuen Glauben bilde, der fähig

ist, Liebe in Haß zu verwandeln, dabei aber die Wärme eines Glaubens behält¹⁶. Gide bedauert eigentlich nur eines: daß Nietzsche nicht wie die anderen Schöpfer dem Wahnsinn ihres Genies durch die fortgesetzte Läuterung, durch das Ausglühen ihrer Leidenschaften im Kunstwerk zu entgehen vermochte. Fügen wir hier noch an, daß sich später Denis de Rougemont, Bataille oder Camus ähnlich äußern werden...

*

Von 1900 an erscheinen in den beiden dargestellten Richtungen regelmäßig Untersuchungen in Buchform über Nietzsche, von Eugène de Roberty, Alfred Fouillée, Jules de Gaultier, Pierre Lasserre, Emile Faguet, Ernest Seillière, usw., die zur Verbreitung von Nietzsches Werk beitragen, bis dann am Vorabend des Ersten Weltkrieges wieder nationalistisch verbrämte Ablehnung des Deutschen Philosophen lautstark wird. Es fehlt der Raum und der Wille, alle diese Arbeiten zu würdigen, lediglich ein Schlaglicht sei auf zwei Untersuchungen geworfen, die wichtige Richtungen damaliger Begegnungen mit dem Philosophen aufzeigen. In Alfred Fouilléés Nietzsche-Kritik (*Nietzsche et l'Immoralisme*, 1902) zeigt sich die Reaktion eines Schulphilosophen neukantianischer Observanz: Nietzsches Werk, so folgert Fouillée, damals eine bedeutende Persönlichkeit (die sich häufig auch in der mondänen *Revue des Deux Mondes* zu Wort meldet), sei die Tat eines Verrückten, eines anachristischen und unmoralischen Sophisten, es sei inkohärent und voller Widersprüchlichkeiten. Fouillée behauptet, Nietzsches Werk negiere das Denken, denn um zu denken, sei ein denkendes Subjekt notwendig, ein Gedanke und ein Gegenstand, ferner eine „noumenale“ Welt, welche die „phänomenale“ trägt – alles Axiome, die Nietzsche bekämpft. Fouillée läßt

16 Gide, „Lettre à Angèle“, in *L'Ermitage*, Jan. 1900, wieder aufgenommen in: *Prétexes* (Mercure de France, 1903; 1963 [Neuaufgabe]). – W. Hamacher organisiert sein Vorwort um eine von Gide aufgestellte originelle Hypothese: „Fast [...] war dieses Erscheinen der Werke verzichtbar; «denn man kann geradezu die Behauptung aufstellen, daß Nietzsches Einfluß wichtiger ist als sein Werk, oder gar, daß sein Werk nur eines des Einflusses ist.»“ (Hamacher, 1986, S. 5).

einen Dialog schon gar nicht zu; die Gedanken des deutschen Philosophen werden vom idealistischen und moralphilosophischen Standpunkt aus in Bausch und Bogen abgelehnt. Dem Deutschen wird diese Kritik natürlich in keiner Weise gerecht, sie gibt dessenungeachtet den Ton an, wird vorab durch der Kirche nahestehende Kreise übernommen und manchmal radikalisiert, und zwar bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, etwa durch Claudel, oder, in weniger scharfer Form, durch Mauriac.

Daß gerade Claudel für Nietzsche wenig übrig haben konnte, geht – das sei hier eingeblendet – aus seiner religiösen Überzeugung hervor; verschiedene abschätzige Urteile in seiner *Correspondance* oder im *Tagebuch* zeigen, daß er den Gedanken des deutschen Philosophen entschieden entgegentritt. Das wird auch in einem unbekannteren Artikel, der am 28. Januar 1939 im *Figaro* erscheint, ersichtlich:

J'ai essayé à bien des reprises de lire les ouvrages du malheureux Nietzsche. Mais toujours cette infirmité des définitions, c'est-à-dire cette absence de principes et par suite ce chaos contradictoire des déductions, cette pétulance puérile, cette violence de la faiblesse, ces éruptions de l'instinct individuel et animal remplaçant les calmes lumières de la considération générale, ces balbutiements hagards, ces contorsions et ces invectives d'un esclave révolté, me remplissaient d'horreur et de dégoût, et au bout de quelques pages je ne pouvais continuer.

Auch Henri de Lubac gehört in diese Gruppe; der Verfasser des *Drame de l'humanisme athée* (1948) setzt dem unseligen Renegaten die Forderungen eines wahren Katholizismus entgegen. François Mauriac hingegen zeigt eine versöhnlichere Haltung, wenn er in seinen *Mémoires intérieurs* schreibt: «Nous ne sommes pas juges de ce que Dieu attend d'une vie et d'un être. Comment croire qu'un Nietzsche, qu'un Gide n'ont pas été voulus tels qu'ils étaient?»

Eine weitere Dimension kommt in Emile Faguets Nietzsche-Buch *En lisant Nietzsche*, 1904, einprägsam zum Ausdruck, und mit ihm wollen wir uns wieder dem besprochenen Zeitabschnitt zuwenden. Es kennt eine große Verbreitung: Schon ein Jahr nach Erscheinen des Bandes steigt die Auflage auf 4000 Exemplare, was für jene Zeit enorm ist. Faguets Buch bildet in der Tat einen Spiegel des Nietz-

sche-Verständnisses jener Zeit und enthüllt uns heute, wie banal und selbstgefällig damals in gewissen Kreisen rasonniert werden durfte. Der seinerzeit berühmte Kritiker und Académicien ergeht sich in Platitüden und bleibt damit bedenklich vage und oberflächlich. Eingestanden Unwesentliches wird dabei aufgebauscht, Bedeutendes banalisiert; ich habe manchmal den Eindruck, Faguet bringe Unausgegorenes zu Papier; was wunder, daß sein Stil so verwässert wirkt. Er sieht in Nietzsche ein Genie, schwächt aber seine Aussage so sehr ab, daß schließlich nicht mehr viel davon übrig bleibt. Denn, schlußfolgert er, Nietzsches Kritik des Bewußtseins finde sich schon ganz bei La Rochefoucauld und seine künstlerische Sicht des Lebens sei eigentlich eine ungeheure Übertreibung einer Halbwahrheit oder einer Viertelswahrheit... Dieses Buch ist in meinen Augen kaum mehr als eine salonfähige Plauderei über Nietzsche. Faguet nennt ihn einen Abenteurer des Geistes, einen „Don Juan der Erkenntnis“ – vielleicht sollte man diesen Kritiker einen wortreichen Leporello nennen:

Ce Nietzsche est un peu néronien, au moins. Pour dire toute ma pensée, il l'est tout à fait, et la chose qui m'étonne le plus, étant donné qu'il est paradoxal, effronté et un peu cynique, c'est de n'avoir pas rencontré dans ses livres un éloge de Néron. Il y doit être; je n'aurai pas fait attention. Oui, Nietzsche est néronien, et c'est le secret même de son influence sur la partie, à la vérité la plus grotesque, de son public, sur les „esthètes“, sur les pseudo-artistes, sur les cabotins, sur quelques femmes, à ce qu'on m'assure.¹⁷

Faguet verwechselt offenkundig seine Leserschaft mit jener Nietzsches. Vermerkt sei noch, daß Geneviève Bianquis im Jahre 1929 diesem Buch mit einiger Sympathie begegnet, damit Autor wie Buch, das sie als aristokratisch einstuft, in nicht geringem Maße überschätzt. Es ist wohl weitgehend dem Versagen der akademischen Philosophie jener Zeit zuzuschreiben, daß sich solche Geschwätzigkeit so gut

17 *En lisant Nietzsche*, siehe oben, Anm. 7. – Claudel zeigt auch in seinem *Journal* (Gallimard «Bibl. de la Pléiade», 1968, 2 Bde.), aber auch in seinen Briefen (vgl. Paul Claudel – André Gide: *Briefwechsel*, Stuttgart: DVA, 1952) gegenüber Nietzsche stets Animosität... – F. Mauriac, *Mémoires intérieures*, Flammarion, 1952, S. 92.

verkaufte. Léon Blum, seinerzeit literarischer Kritiker an der *Revue Blanche*, formulierte es so: «Ce qui distinguera, hors M. Lemaître, cette génération de critiques d'Université, c'est à la fois les beaux avis des philosophes qu'ils se donnent et l'incroyable pauvreté de leur intelligence philosophique. Il faudrait leur expliquer jusqu'aux mots les plus simples du vocabulaire abstrait.» Und über Emile Faguet: «Peut-être les élèves de M. Faguet lui feront-ils comprendre un jour que la force logique d'une démonstration ou d'une théorie ne réside pas dans l'abondance des conjonctions et l'enchevêtrement des incidentes.» Die offizielle Philosophie, damals in akademischen Schulstreitigkeiten vorab gegen Bergson verwickelt, beginnt eigentlich erst auf Umwegen, durch Vermittlung von Hegel und schließlich Marx, dann vor allem von Freud, sich näher für Nietzsche zu interessieren. Deshalb kommt es auch zu keiner Nietzsche-Auseinandersetzung durch damalige Philosophendozenten: Frédéric Rauh, Emile Boutroux, Renouvier, Lachelier (und die Liste ließe sich beliebig verlängern: Maurice Blondel, Emile Meyerson, Paul Langevin, Léon Brunschvicg könnten ebenfalls zitiert werden) bringen wohl wegen ihrer doktrinären Befangenheit in einem Descartes und später Kant, dann Hegel (und Marx) weitgehend verpflichteten Denken Nietzsche kein besonderes Interesse entgegen. Erst Gabriel Marcel und schließlich Jean Wahl stellen sich auf unvoreingenommene Weise dem Philosophen aus Sachsen.

Somit dürfen wir abschließend sagen, daß Faguets Nietzsche-Buch wohl symptomatisch sein mag für den Zeitgeist des Jugendstils: weite Kreise ziehen es vor, sich zu divertieren – anstatt den anstehenden Problemen ins Auge zu sehen. Gerade in jenen Jahren breitet sich aus, was wir einen oberflächlichen „Salon-Nietzscheismus“ nennen könnten. Viele reden vom „inévitabile Nitché“ – ohne ihn zu kennen, ohne sich mit ihm auseinanderzusetzen: Jules Renard bringt diesen Sachverhalt auf eine Formel: Wie man ihn im Jahre 1907 um seine Meinung über Nietzsche fragt, gibt er zur Antwort: «Il y a trop de lettres dans son nom.»¹⁸

*

18 L. Blum, *La Revue Blanche*, 1894, p. 479. – J. Renard: *Journal*, Gallimard, 1935, S. 507.

In der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts wird in bezug auf die Mentalität ein Umdenken sichtbar. Nicht nur kirchlich-konfessionelle und traditionsorientierte, sondern restaurative, ja reaktionäre Kräfte drängen die sozialen und progressiven in den Hintergrund. Verschiedene Skandale, die die Bevölkerung des Landes entzweit haben, allen voran die berühmte Dreyfus-Affäre, tragen das Ihre dazu bei. Viele Franzosen haben den ewigen Dissens satt und kapitulieren; hinzu kommt eine neue außenpolitische Gesamtlage, die zur Besinnung auf die traditionellen französischen Werte aufruft. Die neugewonnene Lebensbejahung wird im Laufe der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts gern auf zwei Weisen kanalisiert: entweder wird sie heimgeführt in den Schoß der Kirche (die „ewige Versuchung“, wie es Alain-Fournier einmal nannte) oder aber sie wird einer staatsautoritären nationalistisch orientierten Politik eingeschrieben, was etwa eine Bewegung wie die «Ecole romane» zeigt. Ursprünglich einer literarischen Neoklassik verpflichtet, öffnet sie sich langsam nationalistischem Denken und später auch nationalistischer Politik. Nach Maurice Barrès und Jacques Bainville polemisieren Charles Maurras und Léon Daudet gegen kulturelle Verständigung, und Louis Bertrand spricht schon 1914 von den *Grands coupables*. Zahlreich sind die Schriftsteller, die nach Kriegsausbruch kriegerische Tugenden und Mannesmut lobpreisen: Barrès, Péguy, Suarès, Montherlant, Ernest Psichari; Georges Sorel denkt über die Gewalt nach; in seinen *Réflexions sur la violence* (1908) vertritt er die Meinung, sie rechtfertige sich *a posteriori* angesichts des Erreichten.

Mit dem Beginn des Weltkrieges wird die umfassende Krise der Beziehungen zwischen den beiden Ländern greifbar, die Ernst Robert Curtius in einem Aufsatz von 1921 wie folgt definiert hat: „Unsagbar verändert gegen 1914 ist heute der Aspekt des deutsch-französischen geistigen Problems. Die Generation ist ausgelöscht, die zum Träger einer neuen organischen Beziehung zwischen den beiden Kulturen hätte werden können.“¹⁹ Trotz Revanchedenken tritt aber die Öff-

19 E.R. Curtius, «Deutsch-französische Kulturprobleme», *Der Neue Merkur*, (1921), S. 145.

nung gegenüber der andern Kultur rasch ein. Verschiedene deutsche Künstler zeigen großes Interesse an der französischen Kultur; auch in Frankreich ist die Faszination am kulturellen Leben im Nachbarland indessen nicht gering, und neben dem Expressionismus oder der Bauhaus-Bewegung sind im wesentlichen deutsche Musik, Wagner inbegriffen, aber auch deutsche Philosophie, Nietzsche inbegriffen, mehr als nur bloße Modeerscheinungen. Husserl und später Heidegger fesseln viele Franzosen. Hinzu kommt, daß der Krieg den Glauben in die Autorität der herkömmlichen Institutionen wie Staat, Armee, Kirche, erneut stark erschüttert hat, was etwa die sich fast anarchisch gebärdende Dada-Bewegung zum Ausdruck bringen will. So vermag sich in dieser Zeit ein neues Denken auszubilden und durchzusetzen, das dann zu einer neuen Lesart Nietzsches einlädt: die Einsicht beginnt sich durchzusetzen, daß dieser Philosoph zahlreiche zeitgemäße Probleme schon bedacht und zum Teil auch erledigt hat.

Gerade der Dadaismus, der hier zu erwähnen ist, versteht sich ja in erster Linie als Anti-Kunst, als Anti-Partei, als Anti-Autorität, als Anti-Kirche. Die schönen Formen, die Heuchelei von der Weltharmonie, sollen aufgeweicht, eine Gesellschaft und eine Politik, die Kriege zuläßt, mittels einer subversiven Akzeption von Kultur korrodiert werden. Nach dem ersten Weltkrieg gewinnt ferner die politische Linke, bislang durch den Patriotismus zum Schweigen verurteilt, an Gewicht. Bergsons Intuitionismus setzt sich trotz anhaltender Kritik weitgehend durch: sein Denken hat Wegbereiterfunktion für Lebensphilosophie und Existentialismus. Es gibt im Umkreis um die Dada-Bewegung und später die Surrealisten trotz (oder gerade wegen) zahlreicher Meinungsverschiedenheiten und Häresien einen Gedankenaustausch, der seinesgleichen auch in späteren Zeiten sucht; im «Collège de Sociologie» etwa diskutieren eine Zeitlang Georges Bataille, Michel Leiris, André Breton, Roger Caillois, Artaud – Pierre Klossowski und Walter Benjamin, Jean Wahl, aber auch Sartre und andere hören zu. So ist man versucht, in diesen Jahren, die nicht umsonst manchmal «les années folles» genannt werden, jenen Schmelztiegel zu sehen, der die späteren, und das heißt die heute noch gültigen Lesarten Nietzsches vorbereitet, nämlich den Angriff auf den sogenannten *Logozentrismus*.

In die Zeit nach dem Krieg fällt auch die bisher umfangreichste und sehr verständnisvolle Nietzsche-Biographie des Germanisten Charles Andler, die, aus akademischen Vorträgen erwachsen, ihrerseits viel zum Verständnis des Philosophen beigetragen hat. Das sechsbändige Riesenoeuvre ist in den Jahren 1928-30 erschienen, eine Neuauflage bei Gallimard (1958) liegt vor. Geneviève Bianquis und Peter Pütz heben zu Recht hervor, Nietzsche hätte in keiner andern Sprache ein derart umfassendes Monument. Der Germanist Andler sieht Nietzsche (wie seinerzeit schon Gide) nicht isoliert, sondern in einer langen Entwicklung, die er nachzuvollziehen versucht, von den deutschen Romantikern und Klassikern über die französischen Klassiker zu den deutschen idealistischen Philosophen bis hin zu Schopenhauer. Am Leitfaden der Psychologie wird Nietzsches Leben und Schaffen in eine lange Ahnenreihe gestellt, die über Jacob Burckhardt, Emerson, Schopenhauer, Hölderlin und Kleist bei Goethe anknüpft. Andler mag seine „Einflußthese“ zuweilen ein wenig strapazieren, im wesentlichen ist es ihm jedoch um ein historisches Verständnis von Nietzsches Werk zu tun (vor allem um die Einordnung von Grundbegriffen wie „Ewige Wiederkehr des Gleichen“ und „Übermensch“), ohne dabei um jeden Preis eine Einheit zu suchen. Vom Spannungsfeld zwischen Natur und Menschheit herkommend, zeigt er, wie Nietzsche das Drama des modernen Menschen gestaltet. Ein solches Monument konnte natürlich seine Wirkung nicht verfehlen; auch hat es in Louis Vialles *Détresse de Nietzsche* eine interessante Fortsetzung²⁰.

Heute sehen wir besser, wie sehr diese Zeit von neuen Ideen strotzt, von neuen Forderungen an die Kultur, von Hoffnungen auch, Kultur könne die Lebenswirklichkeit verändern. Gerade die Surrealisten wagen (noch) die Hoffnung zu äußern, ihre kulturelle Revolution würde dereinst soziale Wirklichkeit! Wenn wir diese Zeit überblicken, so erkennen wir auch, daß das, was an der Oberfläche als gleichzeitig erscheint, vielfach den Charakter des Ungleichzeitigen hat; die Denkformen überschneiden sich, Neues entsteht, ohne das Alte schon zu verdrängen. Schlangweg unmöglich bleibt denn auch

20 L. Vialle, *Détresse de Nietzsche* [Thèse complémentaire Univ. de Paris], Alcan, 1932, VIII-155 S.

ein Desiderat, das in einer Untersuchung wie der vorliegenden immer mitschwingt: die impliziten Auseinandersetzungen mit Nietzsche in fiktionalen Werken aufzulisten – in *Les Faux-Monnayeurs* oder *Les Thibault* etwa, in *A la Recherche du temps perdu* (wo Nietzsche lediglich zwei-, dreimal, stets in Zusammenhang mit Wagner und kurzen Gedanken des Autors über die Freundschaft erscheint), in den Romanen eines Montherlant, Alain-Fournier, Jacques Rivière, Lucien Fabre, Daniel Lesueur, Jean Schlumberger, Chadourne, Valéry Larbaud, aber auch in den Werken Cocteaus, der schon in seiner Jugend viel auf den Philosophen hält, bei Radiguet, bei Malraux: Nietzsche ist im kulturellen Denken des damaligen Frankreich kaum noch wegzudenken und das heißt, auch nicht mehr zu greifen. Denn er ist jetzt nicht mehr der harmlose „Abenteurer des Geistes“, als der er noch anfangs des Jahrhunderts erscheinen mochte. Obwohl er gerade in akademischen und gutbürgerlichen Kreisen noch immer verneint oder gar bekämpft wird (aber das wird auch Freud und seine «psychologie du singe», die Formel ist von... Alain), so sind jene Schriftsteller und Künstler, von denen die neuen Impulse ausgehen, schon am Werk. Denn in jenen Jahren, wo Alain, der einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die künftigen geistigen Eliten ausübt, über Nietzsche als «philosophe fumeux» spricht, entdeckt beispielsweise Georges Bataille Nietzsche. Bataille lernt an ihm, Hegel zu überwinden; seine Arbeiten über das Sakrale, über den Eros, über den Rausch wären ohne das Studium Nietzsches schwerlich denkbar. Bataille stellt schon damals die thematische Nietzsche-Forschung in Frage – Grundlage zu einem vielversprechenden neuen Ansatz. Und in dieser Zeit wettet etwa Henri Massis – immerhin späteres Mitglied der Académie Française – gegen Nietzsches dämonischen Amoralismus und macht ihn neben anderen großen Schöpfern und Erneuerern – ein halbes Jahrhundert nach Spengler – verantwortlich für den „Untergang des Abendlandes“. Aber jene Kreise kennen nur ihre eigene, ins Allgemeine projizierte Wertordnung; ihre Phantasie reicht nicht einmal so weit, daß sie sich vorstellen können, jemand wäre in der Lage, eine andere Wertpyramide zu entwerfen! Hinzu kommt, wie schon erwähnt, das lange Zeit fast inzüchtige Gebaren der französischen akademischen Philosophie, das die Entwicklung eines sich von ihr abhebenden humanwissenschaftlich-kri-

tischen Diskurses gefördert hat. Daniel Moutote erinnert sich an seinen Philosophie-Unterricht bei Vladimir Jankélévitch: «J'en ai gardé le souvenir d'un grand tremblement de terre». Bezeichnenderweise beginnt in jenen Jahren in Frankreich die Hinwendung zu philologischen Texten Nietzsches, um daran eine neue, mehr oder weniger a-thematische Lesart auszuarbeiten, wohingegen in Deutschland der Wille zur Macht im Zentrum steht – mit allen mittelbaren und unmittelbaren politischen Implikationen. Erteilen wir nochmals Daniel Moutote das Wort: «C'était l'époque où la volonté de puissance exerçait des ravages en Allemagne. Janké distinguait d'autant plus nettement la liberté révolutionnaire et le refus des idéologies propres à Nietzsche.»²¹

Diese Hinwendung zu Nietzsche verrät auch eine mehr oder weniger explizite Descartes-Kritik; Begriffe wie „Bewußtsein“, „Subjekt“ sind der Kritik des nachidealistischen Zeitalters ebenso suspekt wie die alte cartesianische Forderung der Auflösung alles Seelischen in Bewußtsein. An ihre Stelle treten das „Unbewußte“ und somit das Nicht-Logische, nicht Verbalisierbare, soll auch der Körper mit seinen Bedürfnissen stehen. Viele Franzosen halten in Einklang mit den Forderungen der «poètes maudits» die Zeit für gekommen, der „Entbutterung“ des Lebens durch das Denken Einhalt zu gebieten, denn alle Begriffe zerschneiden letztlich das Leben, die Herrschaft des Allgemeinen erstickt das Lebendige; auch erstaunt es nicht, daß Antonin Artaud an einer Körperlogik arbeitet, die sich auf Nietzsche beruft. Bataille, Camus, und dann vor allem Klossowski stehen am Anfang dieser Entwicklung, die über strukturalistische, anthropologische und linguistische Ansätze – wie Foucaults *episteme*-Kritik, Deleuzes Forderung eines von den Institutionen freien „nomadischen Denkens“ – zur heute vieldiskutierten Differenz-Philosophie führen, deren entscheidende Impulse von Jacques Derrida ausgegangen sind. Es ist in unserem Rahmen natürlich nicht möglich, auch nur halbwegs erschöpfend über die außergewöhnlich verzweigte neuere

21 (Unveröff.) Brief v. D. Moutote, «Montpellier, le 8 août 1988.». Der seinerzeit geläufige Übername «Janké» läßt wohl auf die Beliebtheit dieses Lehrers schließen. – Herrn Prof. Dr. Daniel Moutote sei an dieser Stelle für seinen Bericht gedankt.

Entwicklung zu referieren, in welcher die alten Kategorien zwischen philosophischem und artistischem Diskurs bewußt verwischt werden, da ja gerade der Künstler Nietzsche ins Zentrum der Auseinandersetzung rücken soll. So beschränke ich mich auf einige wesentliche Grundlinien, wohlwissend, daß dabei vieles unerledigt bleibt.

*

Eine größere Verzögerung der neuen Annäherung an Nietzsche hat, wie schon zwanzig Jahre zuvor, der Krieg bewirkt. Die zahlreichen Verständigungsbemühungen werden nach und nach durch unglückliche politische Umstände verschüttet. Nun zeichnet sich am Horizont der gegenseitigen Verständigung wiederum eine Verdüsterung ab. Signalcharakter mag in dieser Hinsicht ein Aufsatz haben, der 1935 in *Prisme*, der Zeitschrift von Denis de Rougemont, erscheint: «Nietzsche et l'Antisémitisme». Der Verfasser, Henri-Jean Bolle kritisiert, daß die politischen Führer in Deutschland ihren Antisemitismus mit dem Rückgriff auf Nietzsche legitimieren, der ein vehementer Gegner des Antisemitismus war. Ein finsterer Provinzialismus vermag sich durchzusetzen, der Gedankenaustausch mußte abbrechen. Glücklicherweise ist das vor dem Krieg Geleistete originell und wesentlich genug, um nicht der Vergessenheit anheimzufallen. Deshalb ist es in Frankreich möglich gewesen, Nietzsche außerhalb der verhängnisvollen ideologischen Verstrickung zu begegnen, in die er in seinem Land aufgrund fälschlicher und durch seine faschistischen Kreisen nahestehende Schwester nach Kräften geförderten Interpretation getreten war. Erste Bemühungen der Verständigung macht vor allem – neben Bataille und Camus – die schon anno 1945 vorab durch französische Germanisten gegründete «Société française d'Études Nietzschéennes». Sie vertritt keinen einheitlichen Standpunkt und betätigt sich bei aller Offenheit weniger philosophisch als hermeneutisch und historisch. Diskutiert werden schon früh Nietzsches Kunstanschauung, auch seine Leistungen als Lyriker. Großer Beliebtheit erfreuen sich ferner Gegenüberstellungen, z.B. mit Hegel, mit Thomas Mann, mit Blake. Später vertritt die «Société» recht eigenständige Auffassungen, etwa anlässlich des Erscheinens der Werkausgabe von Schlechta, die sie in der vorgelegten Form ablehnt,

oder angesichts von Heideggers Nietzsche-Studie, gegen welche Geneviève Bianquis zuerst opponiert, indem sie ihr unnötige Längen vorwirft: «On a l'impression qu'ils [= les deux gros volumes] auraient pu être réduits de moitié»²², aber auch einen „befremdlichen metaphysischen Jargon“ kritisiert, der gern tautologisch und vielleicht gar hohl sei: Damit nimmt sie die später von Derrida formulierten Anspielungen bezüglich der „Seinsvergessenheit“ eines Philosophieprofessors schon vorweg²³. Trotzdem bleibt Heideggers Studie in Frankreich zugegebenermaßen lange führend, um so mehr, als Frankreich einen „Nachholbedarf“ in Sachen Metaphysik hat, was u.a. Sartres Arbeiten enthüllen. Das hängt wiederum mit der an der Sorbonne lange vorherrschenden Ansicht zusammen, daß die Wahrheit wissenschaftlich zu „beweisen“ sei, oder aber daß philosophische Probleme von der Wahrheit aus anzugehen seien, so daß Léon Brunschvicg beispielsweise der Metaphysik in seinen Vorlesungen und Seminaren wenig Platz einzuräumen vermochte. Dafür interessieren sich namhafte Anthropologen für Nietzsche; neben Teilhard de Chardin ist es etwa Edgar Morin, der in *L'homme et la mort*, einen eigenständigen, zahlreichen idealistischen Interpretationen zuwiderlaufenden Ansatz vertritt. Morin versteht Nietzsches Denken als Ausdruck einer Grund-Neurose der Lebensangst: die Verneinung der Kultur und der zeitbedingte Rückgriff auf den Biologismus stellen letztlich eine Regression dar: als Angst vor dem Tod bejaht Nietzsche das Leben – ein Leben, das den Tod nicht kennt²⁴.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zerfällt ferner die Hegel-Renaissance in der französischen Philosophie, wie sie von Alexandre Kojève, aber auch von Jean Hyppolite und Jean Wahl verkörpert wurde, zusehends. An die Stelle Hegels tritt nun häufig, wie Sartres und Camus' oder auch Lucien Goldmanns, später Louis Althusser's Schriften darlegen, Karl Marx. Daneben spielen allmählich auch Freud und Nietzsche eine nicht mehr zu übersehende Rolle. Von Georges Bataille etwa geht ein großer Einfluß aus auf die nicht-aka-

22 G. Bianquis (1964, S. 296).

23 Zit. in: W. Hamacher (1986, S. 157 ff.).

24 E. Morin, *L'homme et la mort*, Seuil, 1963, S. 291-296.

demische Darstellung der Philosophie zugunsten einer Lehre dionysisch-lebensnaher Inhalte, wie der häufige Rekurs auf Wörter wie „Trunkenheit“ oder „Herrschaft“ zeigt. Bataille bleibt, wie schon angedeutet, der eigentliche Kristallisationspunkt dieses neuen Nietzsche-Verständnisses in Frankreich. Nach dem Krieg gehört er zu einem der ersten, die sich vehement gegen die Inanspruchnahme des Philosophen für die nationalsozialistische Ideologie wenden, und schon in seinem aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Nietzsches verfaßten Buches in Tagebuchform (1945 erschienen) – «je ne pouvais écrire qu’avec ma vie ce livre projeté sur Nietzsche» –, mit bedenkenswerten Zitaten durchsetzt, versucht er, Nietzsches Schreibweise nachzuvollziehen um, wie es Michel Foucault genannt hat, aus dem Gefängnis der Konvention auszubrechen und zu authentischer Kommunikation vorzustoßen. Das wird später etwa auch Jean-Michel Rey versuchen. Im Zentrum stehen Text und Strategien Nietzsches, sein Spiel mit der Sprache, wohingegen thematische Analysen gegenüber einer zeichentheoretischen Beschäftigung mit Nietzsches Sprechen zurücktreten²⁵.

Auch Albert Camus’ Nietzsche-Deutung ist dieser Richtung zuzuzählen. Es gelinge Nietzsche, so hält er fest, sich von Descartes’ Ontologie zu befreien. Als guter Kenner der traditionellen Philosophie sieht er stets auch die Gefahren, denen Nietzsches Denken durch politische Agitatoren ausgesetzt ist. „Wir müssen die Anwälte Nietzsches sein“, fordert er, kritisiert indes Nietzsches Substitution des „Jenseits“ durch das „Später“²⁶.

Nach und nach, und wohl auch aufgrund der Ereignisse von Mai 1968, läßt sich in Frankreich eine Öffnung der Universität für die neue Leseweise Nietzsches feststellen. Die „befreiende Dreifaltigkeit“, Marx, Freud und Nietzsche – das Wort stammt von Michel Foucault – setzt sich allmählich auch in akademischen Kreisen durch und damit die Infragestellung traditioneller Kategorien wie Subjekt und Bewußtsein, Ursprung und Wahrheit. Schon Camus hat kurz

25 Zu M. Foucault und J.-M. Rey, vgl. die Auszüge bei Guzzoni (1979) und Hamacher (1986).

26 A. Camus, „Nietzsche und der Nihilismus“, u.a. abgedruckt in: J. Salaquarda (1980, S. 63-77).

nach dem Krieg gefordert, daß wir „besser zweifeln“ müssen als Descartes. Bedeutende Arbeiten mit gewiß weitgehend propädeutischem Charakter für die kommenden radikalen Umwälzungen sind, neben den Arbeiten von Jean Wahl, die umfangreichen Studien von Georges Morel und Jean Granier. Morels und Graniers Arbeiten vermitteln zwischen der traditionellen philosophischen und der neuen humanwissenschaftlichen Nietzsche-Sicht und tragen zur Öffnung der akademischen Philosophie jener Zeit wesentlich bei. In den 60er Jahren setzt sich dann zudem in Frankreich, wohl wegen dem bereits erwähnten Metaphysik-Defizit, Heideggers Ansatz weitgehend durch. Andere Annäherungen an Nietzsche, etwa die existenzphilosophische Karl Jaspers, haben gerade im Umfeld Sartres daneben auch Daseinsrecht. Die eingeschlagene Richtung zeigt sich mit verschiedenen Varianten am Kongreß von Royaumont von 1964, wo u.a. Klossowski und Foucault zu Worte kommen.

Eine originelle Deutung von Nietzsche hat Michel Foucault geliefert, der ja dem Philosophen seinen methodischen Ansatz, die Archäologie des Wissens, weitgehend verdankt. Foucault fordert seinerseits in Anlehnung an Nietzsche eine Abkehr von der spätgriechisch-christlichen Körperfeindlichkeit, denn der Körper ist in seinen Augen das viel reichere Phänomen. Der Körper darf nicht als Gefängnis der Seele angesehen werden, vielmehr ist der Geist als Gefängnis des Körpers zu interpretieren. Deshalb wendet er sich verschwiegenen und unerwarteten Dimensionen der Geschichte zu: den Gefühlen, den Leidenschaften, den Instinkten. Foucaults Absicht ist nicht, etwa den Körper als Sitz von Affekten zu beschreiben, sondern dessen Besitznahme durch Machtsysteme wie Kirche, Staat, Justiz, Psychiatrie, Armee, Schule. Das bewirkt, daß der Körper letztlich organlos ist, nur eine dem Individuum enteignete Funktion innehat. Herkunft hat also mit dem Leib zu tun, mit Temperament, Ernährung, Leidenschaften, Begierden: sie alle finden sich als Spuren im Leib „eingeschrieben“. So besehen ist das Bewußtsein nur noch ein Organ neben anderen Organen. Foucault kritisiert mit Nietzsche gegenüber der Philosophie, der er die Medizin vorzieht, die „systematische Verleugnung des Körpers“, den Mangel an historischem Sinn, den Ägyptizismus (Haß gegen die Vorstellung des Werdens), den hartnäckigen Willen, an den Anfang zu setzen, was am

Ende kommt, das Letzte und das Erste zu verwechseln. Die Genealogie erforscht den Boden, aus dem wir stammen, die Sprache, die wir sprechen, und die Gesetze, die uns beherrschen, um die heterogenen Systeme ans Licht zu bringen, welche uns unter der Maske des Ich jede Identität untersagen. Und er meint, daß das Erkenntnissubjekt geopfert werden müsse; ja, im endlos erweiterten Wissen müsse die Zerstörung des Erkenntnissubjekts gewagt werden. Foucaults Bemühungen werden vor allem auf der soziologischen Ebene Jean Baudrillard sowie François Lyotard zu weiterer Entfaltung bringen²⁷.

Die Forderungen nach einer neuen, auf sprachlich-rhetorischer Analyse basierender Leseweise von Nietzsches Schriften kommen dann am wichtigen Kolloquium in Cerisy-la-Salle von 1971, einem für Nietzsche in Frankreich wichtigen Jahr zu einer Art Abschluß: 1971 erscheinen eine ganze Reihe von Publikationen von Derrida-Schülern, die zugunsten von Derridas Logo- und Phonozentrismus-These etwa über die Metapher, über die Kreissymbolik, über das ständige Infragestellen rational abgeschlossener Systeme durch Nietzsche zweifellos viel Neues in die Nietzsche-Interpretation einfließen lassen, wobei diese Ansätze gleichzeitig auch die Grenzen erkennen lassen.

Ein weiteres sehr originelles Buch bildet Klossowskis wohl nicht zufällig 1971 erschienener Essay *Nietzsche ou le Cercle vicieux*. Er zeigt eindringlich die bisherige Unmöglichkeit, Nietzsche für Ideologien zu vereinnahmen; Nietzsche sei gerade dann ein tiefsinniger Ratgeber, wenn die Kultur in eine Krise geraten sei. Eine nachträgliche Bemerkung zu Nietzsches Semiotik beschließt den Band: darin erbringt der Heidegger-Übersetzer den Nachweis, daß Nietzsches Aphorismus sich der Begriffsbildung und Systematisierung entzieht, entziehen soll, ein Gedanke, den auch Maurice Blanchot aufgreifen wird: „Ich bin nicht beschränkt genug für ein System – nicht einmal für mein eigenes.“²⁸ Klossowski geht es (in ähnlichem Sinne wie Bataille) vorab darum, den dionysischen Elan, der bei Nietzsche im-

27 Zu Baudrillard und Lyotard, siehe H.G. Kuttner (1979).

28 Zitiert bei M. Blanchot, „Nietzsche und die fragmentarische Schrift“, in: W. Hamacher (1986, S. 50).

mer wieder durchbricht, auf Bereiche auszudehnen, die das Rationale unterlaufen: das Lachen, die Ekstase, die Gewalt, die Erotik, die Poesie, das Opfer werden aufgewertet. Klossowski arbeitet eine neue Ökonomie der Lust aus: Geben statt Tauschen, Verschwenden und Hingabe sind Ausdruck des orgiastischen Prinzips. Wichtiges Symbol ist die Sonne, sie ist Selbstzweck, reine Energie, stete Wollust. Daß diese nicht leicht zu lesende Studie auf so großes Echo gestoßen ist, mag ein Indiz sein für die veränderte Mentalität.

Mehrere Autoren fordern in dieser Zeit des Umbruchs am Leitfaden der Sprachwissenschaft und vorab der Semiotik einen radikal neuen Ansatz der Nietzsche-Forschung. Der auf de Saussure zurückgehende zeichentheoretische Repräsentationismus (Zuordnung von Signifikat und Signifikant) wird von Derrida (und auch von Julia Kristeva) als imaginäre Voraussetzung des abendländischen Logozentrismus kritisiert, dem er, in Anlehnung an Freud, die Theorie von der absoluten Vorherrschaft der Signifikanten und deren Existenzmodus als „Verschiebung“ und „Aufschub“ dessen, was sie nicht sind, ohne das Andere als ihren Ursprung zu repräsentieren, entgegensetzt. Diese Strukturen eines nicht-präsenten und demnach auch nicht repräsentierbaren Ermöglichungsgrundes, diese absolute Alteritätsstruktur von Sprache, die Derrida mit dem Un-Wort „différance“ markiert, läßt den Signifikantenreichtum als Funktion eines institutiven Mangels an Signifikat erkennen. Wie dessen Bildung als bloßer Effekt seines Ausfalls erscheint, so verschwindet auch das Subjekt in den Leerstellen seiner Differentialität und kehrt eben deswegen als imaginärer Sinneffekt wieder. So besehen ist Sinnproduktion nicht als reales Moment an der Struktur von Subjektivität auszumachen, vielmehr sind Sinn und Subjekt als Produkte oder Effekte von Sprache, eben als Verschiebung gekennzeichnet. Die Vertreter dieser neuen Leseweise Nietzsches gehören häufig in den Umkreis der literarischen Zeitschriften *Tel Quel* und *Poétique*. Derrida, der Nietzsche als Philosoph mit eigenem Ansatz begegnet, ist schwierig zu resümieren, da er ja ständig das diskursive, konzeptuelle Sprechen des Logozentrismus hintergeht. Neu ist seine an Heidegger orientierte, aber über ihn hinausweisende Befragung aller Ontologie mit ihrer Besitznahme, Verifizierung, Identifizierung der Identität; gerade im

Umfeld des „propre“, des „an sich“, zeigen sich deren Grenzen. Nach Jaspers und Heidegger, denen man dankbar sein müsse, Nietzsche als Philosophen zu Anerkennung verholfen zu haben, gelte es nun wieder in erster Linie den Künstler Nietzsche zu sehen²⁹.

Sarah Kofman, von Derrida inspiriert, zeigt die spielerischen Konstruktionen von Nietzsches Metapherngebäude, die dieser, da er ja keine neue Sprache zu schaffen vermochte, der alten entlehnte, diese aber stets zugunsten neuer ihres Sinnes entleerte. Die Suche nach festgestellten Wahrheiten läßt uns im Unentscheidbaren, denn es zeigt sich, daß Nietzsches Metaphern wechselseitig (oder gar zirkulär) sich selbst dekonstruieren: damit wird eigentliches Thematisieren, jedwelche Ontologisierung von vornherein ausgeschaltet. Nietzsche versucht, das ist die These aller Derrida-Schüler, dem Bannkreis der lebensfeindlichen Verfestigung des Schreibens zu entkommen:

Der geschärfte Sporn (des Stils) durchstößt den Schleier, zerreißt ihn, nicht nur, um das Ding selbst zu sehen oder hervorzubringen, sondern er löst die Opposition selbst auf, die auf sich zurückgefaltete Opposition des verschleiert/entschleiert, die Wahrheit als Hervorbringen, als Entschleierung/Verheimlichung des Produkts in seiner Anwesenheit. Er hebt den Schleier nicht mehr, als er ihn fallen läßt, er de-limitiert sein In-der-Schwebe-Sein – seine Epoché. De-limitieren, auflösen, sich davon lösen, in Bezug auf den Schleier – läuft dies nicht nochmals auf entschleiern hinaus? ja sogar auf die Zerstörung eines Fetischs? Diese Frage bleibt *als Frage* (zwischen Logos und Theorie, Sagen und Sehen), unabschließbar.³⁰

Die neueste französische Nietzsche-Interpretation versucht, so können wir schließen, in Nietzsche vorab den Künstler zu sehen. Nietzsche habe es in verschiedenen Anläufen unternommen, die Geschlossenheit rationaler Systeme aufzubrechen, und da er die Sprache als ebensolches System nicht zu entzweien vermocht habe, hätte er auch sie hintergehen wollen. Alles in allem übt Nietzsche in Frankreich seit bald hundert Jahren einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus, der sich auch in zahlreichen Publikationen niederschlägt:

29 Vgl. die von W. Hamacher (1986) herausgegebenen Aufsätze von M. Blanchot, Ph. Lacoue-Labarthe und Jean-Luc Nancy.

30 J. Derrida, „Sporen. Die Stile Nietzsches“, in: W. Hamacher (1986, S. 153).

von der bald abgeschlossenen, höchsten Ansprüchen genügenden Gallimard-Ausgabe, welcher der Text von Colli und Montinari zugrundeliegt und auf deren Vorzüge hier nicht eingegangen werden muß, bis zu der Vielzahl von Taschenbüchern, denen oft sehr umsichtige Kommentare beigegeben sind. Nietzsche ist in Frankreich lebendig, das zeigt sich auch darin, daß zur Zeit neben einem guten Dutzend Doktorarbeiten (die im «Fichier Central des Thèses» gemeldet sind) regelmäßig auch Neues über diesen außergewöhnlichen Menschen erscheint, vor allem auch gute Essayistik, wie das schöne Buch von Béatrice Commengé beweist. Mit großer Einfühlungsgabe wird hier der Versuch unternommen, Nietzsche von „außen“ auf zahlreichen Stationen seines Lebens zu begleiten:

A Sils, la pluie s'est remise à tomber, mêlée de neige. Les lacs eux-mêmes ont débordé et tous les champs sont inondés. Nietzsche essaie de respecter le régime strict qu'il s'est imposé, s'estimant «au milieu de la tâche décisive de sa vie». Son corps ne doit pas le trahir: pour cela, il lui faut une règle de vie «strictement personnelle et adaptée à ses besoins les plus particuliers». Il compose lui-même ses repas – viande, œufs et petits pains blancs – qu'il prend seul dans sa chambre. Et il a l'intention de s'imposer la même rigueur dans ses déplacements: automne et printemps à Turin, hiver à Nice, été à Sils. Finis les rêves impossibles! il se prépare à ce petit cycle immuable dans «l'espace: Sils, Turin, Nice, Turin, Sils». Dehors, les eaux continuent de monter. Les trains ne partent plus. C'est à peine s'il a le courage de manger: «Voilà dix jours que n'ai plus goût à la vie, écrit-il à Gast le 16 septembre – aujourd'hui encore, j'ai sagement renoncé à mon repas de midi [...].» Seul, dans sa chambre verte plus sombre que jamais, il tente de se consoler:

*La solitude
ne plante rien, mais fait mûrir...
Encore faut-il l'amitié du soleil.*³¹

*

Trotz seines Wunsches, in Frankreich gelesen zu werden, trotz seiner Überzeugung, im westlichen Nachbarland auf mehr Verständnis zu

31 Béatrice Commengé, *La danse de Nietzsche*. Gallimard („L'Infini“), 1988, S. 154f. – Vgl. ebenfalls: *Magazine Littéraire*, Sept. 1988; L. Nucera, „Le chemin de Nietzsche“, *Le Monde*, 19.8.1988, S. 9s.

stoßen als im eigenen, war es Nietzsche nicht mehr vergönnt, seine Aufnahme jenseits des Rheins bewußt zu „erleben“: er mußte sich mit den Billets, die ihm Taine zusandte, begnügen – immerhin in der Annahme, den „Panama-Kanal“ mit dieser Post aus Frankreich schon überschritten zu haben³². Im Gegensatz etwa zu andern Ländern war die Auseinandersetzung in Frankreich mit Nietzsche nie gleichgültig aufgenommen worden. Erinnern wir uns, daß der Chefredakteur der kleinen Literaturzeitschrift *L'Ermitage*, Henri Mazel, schon 1893 geschrieben hat, Nietzsches Gedanken könne man nicht genug verbreiten.

Es ist mir völlig klar, daß eine eingehendere Untersuchung der neuesten französischen Nietzsche-Rezeption die laufende geistesgeschichtliche und philosophische Auseinandersetzung (etwa mit den Vertretern des von Amerika herkommenden Dekonstruktivismus, dann aber auch mit Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns oder mit Karl Otto Apels Sprachpragmatik) referieren muß. Ganz abgesehen von den zu erwartenden – teils scharfen – französischen Reaktionen auf diese Schriften, liegt doch seit kurzem Habermas' *Philosophischer Diskurs der Moderne* in französischer Übersetzung vor und ist Wichtiges von Karl Otto Apel kürzlich in weit verbreiteten Zeitschriften den Franzosen zugänglich gemacht worden. So dürfen wir schon jetzt sagen, daß Nietzsche in Frankreich Anlaß gibt zu einem interessanten, komplexen geisteswissenschaftlichen und philosophischen Dialog, auf dessen Weiterentwicklung man gespannt sein darf.

Karl Löwith fragte einmal, warum sich junge Franzosen für Nietzsche interessieren mögen. Mir scheint, daß die Franzosen, ob sie jung sind oder alt, recht haben, sich für Nietzsche zu interessieren, und zwar schon deshalb, weil wir nicht auf ihre eigene, originelle Auseinandersetzung mit dem deutschen Dichter-Philosophen verzichten mögen. So zeigt sich uns am Beispiel der nun bald hundertjährigen Auseinandersetzung mit dem deutschen Philosophen die Vielfalt einer Kultur, welche trotz zahlreichen Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, lebendig bleibt: eine Kultur, die am Leben teilnimmt

32 Brief von Nietzsche an Peter Gast, 22. Dez. 1988, a.a.O.

und an dessen Meisterung mitgeholfen hat und mithilft, einer Kultur auch, die die Gesellschaft prägt und damit die Politik mitbestimmt. Auf diese Weise vermag Kultur einen Beitrag zu leisten an der Ausbildung eines Modells dessen, was meiner Ansicht nach kulturelle Verständigung sein sollte: nämlich authentische Kommunikation, eine Kommunikation also, die es fertigbringt, Gegebenes, Vorgefundenes, wenn es mit dem (Un-)Bewußtsein der Menschen einer Zeit nicht mehr übereinstimmt, aus der Kraft des gemeinsamen Gesprächs heraus zu kritisieren, zu überdenken, zu erneuern, zu überwinden: was hätte Nietzsche mehr gefreut?

Bibliographie

Diese Bibliographie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ihr Umfang mußte in Grenzen gehalten werden. Angestrebt wurde eine repräsentative Auswahl (die etwa ein Viertel des Schrifttums zum gestellten Thema darstellt). Sie zerfällt in fünf Teile. Auf eine Auflistung der – zahllosen – französischen Übersetzungen einzelner Werke Nietzsches mußte ebenfalls verzichtet werden, umso mehr als noch heute verschiedene Taschenbuchausgaben Fassungen bringen, die um die Jahrhundertwende entstanden sind.

Wie in den Anmerkungen, wird Paris als Verlagsort nicht angeführt. Gemäß französischer Usanz erfolgt eine Angabe des Verlages. Die Zahlen nach Zeitschriftenartikeln verweisen auf die entsprechenden Seiten.

A. BIBLIOGRAPHIEN UND FRANZÖSISCHE NIETZSCHE-GESAMTAUSGABEN:

Reichert (Herbert W.) und Schlechta (Karl) Hg.: *International Nietzsche Bibliography*. Studies in Comparative Literature. Chapel Hill, N.C.: University of North Carolina, 1960. [Verweist auf 595 französische Titel; der Nachtrag von 1968 (ebd.) enthält 102 französischsprachige Publikationsnachweise.]

Bianquis (Geneviève): *Nietzsche en France*. L'influence de Nietzsche sur la pensée française. Alcan («Bibl. de philos. contemporaine»), 1939, 128 S. [Ausführliche Bibl. S. 119-126, mit Liste vereinzelter Zeitschriftenartikel ab 1874.]

- Gabel (Gernot U.): *Friedrich Nietzsche: Leben und Wirkung im Spiegel westeuropäischer Hochschulschriften (1900-1975)*. Hamburg: Ed. Gemini, 1979, 36 S.
- Köttelwesch (Clemens) Hg.: *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M.: Klostermann 1987 [und frühere Jahrgänge].
- Nietzsche Studien*. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung. Hg. v. Ernst Behler, Mazzino Montinari, Wolfgang Müller-Lauter, Heinz Wenzel u.a. Berlin – New York: W. de Gruyter, 1972 ff.
- Pütz (Peter): *Friedrich Nietzsche*. Stuttgart: Metzler, 1967, XII-104 S. [Bibl. u.a. zur „Nietzsche-Wirkung im Ausland und über dessen Einflüsse auf Nietzsche“.]

*

- Nietzsche: *Oeuvres complètes*. Hg. von Henri Albert, 11 Bde. [unvollst.], Mercure de France, 1918-1934.
- Nietzsche: *Oeuvres philosophiques complètes*. Textes et variantes établis par G. Colli et M. Montinari, Traduction française sous la direction de G. Deleuze et M. de Gandillac. Gallimard, 1967 ff., IX Teile in 18 Bden [davon sind 14 erschienen].
- Nietzsche: *Correspondance*. Textes établis par G. Colli et M. Montinari. Trad. de Henri-Alex Baatsch. Gallimard, 1986 sind 2 Bde (1^{er} juin 1850 – avril 1869 und 2 avril – decembre 1874 betreffend) erschienen; geplant sind 5 Bde.

B. ZUR NIETZSCHE-REZEPTION IN FRANKREICH:

(Enthält lediglich Veröffentlichungen, die Nietzsches Rezeption in Frankreich behandeln oder berühren):

- Allison (David B.) Hg.: *The New Nietzsche*. Cambridge, Mass. – London: The MIT Press, 1986 (1. Aufl. 1977 bei A. Lingis), XXVIII-274 S. [Mit Beiträgen v. Th.J.J. Altizer, H. Birault, M. Blanchot, E. Blondel, G. Deleuze, J. Derrida, J. Granier, M. Haar, M. Heidegger, P. Klossowski, S. Kofman, A. Lingis, P. Valadier].
- Bianquis (Geneviève): *Nietzsche en France*. L'influence de Nietzsche sur la pensée française. Alcan („Bibl. de philos. contemporaine“), 1929, 128 S. [Bibl. S. 119-126.]
- Behler (Ernst): „Zur frühen sozialistischen Rezeption Nietzsches in Deutschland“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 13 (1984), 503-520.
- Behler (E.): *Derrida – Nietzsche. Nietzsche – Derrida*. München – Paderborn usw.: Ferdinand Schöningh, 1988, 171 S.
- Behler (E.): „Nietzsche jenseits der Dekonstruktion“, in: *Nietzsche in der Diskussion*. Bd. I: „Nietzsche und die philosophische Tradition“. Hg. v. Josef Simon. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1985, 88-107.

- Blei (Franz): „Nietzsche in Frankreich“, in: *Die Zeit*, 18.7.1903.
- Blondel (Eric): „Vom Nutzen und Nachteil der Sprache für das Verständnis Nietzsches: Nietzsche und der französische Strukturalismus“, in: *Nietzsche-Studien*, Bde 10/11 (1981/82), 518-64 (Diskussion: 538-564).
- Boudot (Pierre): *Nietzsche et l'au-delà de la liberté*. Nietzsche et les écrivains français de 1930 à 1960. Préface de Geneviève Bianquis. Aubier-Montaigne («Présence et Pensée»), 1970, 155 S.
- Deudon (Eric Hollingsworth): «A propos de Nietzsche en France de Geneviève Bianquis», in: *Rev. de Littérature comparée*, Bd. 54 (Jan.-März 1980), H. 1, 112-113.
- Deudon (E.H.): «„Requiescat in Inferno“: La maladie de Nietzsche et les psychiatres français», in: *Rev. de Litt. comparée*, Bd. 54 (Juli-Sept. 1980), H. 3, 360-365.
- Deudon (E.H.): *Nietzsche en France*. L'antichristianisme et la Critique (1891-1915). Préface de Michel Guérin. Washington D.C.: University Press of America, 1982, XVI-159 S.
- Deudon (E.H.): «Nietzsche et ses premiers critiques français (1891-1900)», in: *Rev. de Litt. comparée*, Bd. 59 (Jan.-März 1985), H. 1, 43-67.
- Donnellan (Brendan): „Nietzsche and Montaigne“, in: *Colloquia Germanica*, Bd. 19 (1986), 1-20.
- Drain (Henri): *Nietzsche et Gide*. Essai. Madeleine, 1932, 256 S.
- Eifler (Günter): „Zur jüngeren französischen Nietzsche-Rezeption“, in: *Zur Aktualität Nietzsches*, Bd. 2: „Nietzsche in der Diskussion“. Hg. von M. Djurič und Simon. Würzburg: Königshausen und Neumann, 104 S.
- Hina (Horst): *Nietzsche und Marx bei Malraux*. Mit einem Ausblick auf Drieu La Rochelle und Camus. Tübingen: Niemeyer („Forschungsprobl. der vgl. Lit.-Gesch.“), 1970, IX-217 S.
- Holdheim (William W.): „The Young Gide's Reaction to Nietzsche“, in: *PMLA*, Bd. 72 (Juni 1957), 534-44.
- Jäckel (Kurt): „Nietzsche in Frankreich“, in: *Der kleine Bund*. Literarische Beilage des *Bund*, 24.7.1932 (13. Jg.), Nr. 30.
- Kimmerle (Heinz): „Die Nietzsche-Interpretation der französischen Differenzphilosophie“, in: *Zur Genealogie einer Moral*. Beiträge zur Nietzsche-Forschung. Hg. v. Karel Mácha. München: Minerva („Nietzscheana“, Bd. I), 1985, 135 S.
- Künzli (Rudolf E.): „Nietzsche und die Semiologie: Neue Ansätze in der französischen Nietzsche-Interpretation“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 5 (1976), 263-288.
- Kuttner (H.G.): *Nietzsche-Rezeption in Frankreich*. Essen: Die Blaue Eule („Kleinere Arbeiten zur Philosophie“, Bd. 1), 1979, S. 9-67.
- Lypp (Bernhard): „Nietzsche: Ein Literaturbericht“, in: *Philosophische Rundschau*, Bd. 28 (1981), 161-188.
- Savouret (Marie): *Nietzsche et du Bos*. Lettres Modernes («Confrontations»), 1960, 112 S.

- Schnyder (Peter): «Gide lecteur de Nietzsche», in: *Travaux de Littérature*, (Paris), im Erscheinen.
- Serra (Maurizio): „Nietzsche und die französischen Rechten (1930-1945)“, in: *Nietzsche Studien*, Bd. 13 (1984), 617-623.
- Serra (M.): „Goethe, Nietzsche et le sentiment national en France dans l'entre-deux-guerres“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 14 (1985), 337-356.
- Taureck (Bernhard): *Französische Philosophie im 20. Jahrhundert*. Analysen, Texte, Kommentare. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt („Rowohlts Enzyklopädie“), 1988, 311 S.
- Vattimo (Gianni): «Nietzsche heute? » [Rez. zu: S. Kofman, 1972, B. Pautrat, 1971, Jean Michel Rey, 1971], in: *Philosophische Rundschau*, Bd. 24 (1977), H. 1/2, 67-91.
- Vivarelli (Vivetta): „Das Nietzsche-Bild in der Presse der deutschen Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 13 (1984), 521-569.
- Wilhelm (Julius): *Friedrich Nietzsche und der französische Geist*. Hamburg: Hoffmann und Campe («Geistiges Europa – Bücher über geistige Beziehungen europäischer Nationen»), 1939, 93 S.
- Wilhelm (J.): „Nietzsches Wirkung auf das zeitgenössische Frankreich“, in: *Theologische Quartalsschrift*, Bd. 124 (1954), 1. Quartalsheft, 19-38.

C. ZU NIETZSCHES FRANKREICH-BILD:

- Bludau (Beatrix): *Frankreich im Werk Nietzsches*. Geschichte und Kritik der Einflußthese. Bonn: Bouvier, 1979, 213 S.
- Champromis (Pierre): «Nietzsche devant la culture française», in: *Romanische Forschungen*, Bd. 58 (1956), 74-115.
- Donnellan (Brendan): *Nietzsche and the French Moralists*. Bonn: Bouvier („Modern German Studies“, Bd. 9), XIII-202 S.
- Krökel (Fritz): *Europas Selbstbesinnung durch Nietzsche*. Ihre Vorbereitung bei den französischen Moralisten. München: Verlag der Nietzsche-Ges., 1929, 162 S.
- Nietzsche Bibliothek*. Vierzehnte Jahrgabe der Ges. der Freunde des Nietzsche-Archivs. Weimar, ebd., 1942, VIII-56 S. [ill.].
- Williams (W.D.): *Nietzsche and the French*. A Study of the Influence of Nietzsche's French Reading on His Thought and Writing. Oxford: Blackwell („Modern Language Studies“), 1952, XXII-206 S.

D. ZUR NIETZSCHE-REZEPTION IN ANDEREN LÄNDERN:

- Becker (Hans-Joachim): *Die frühe Nietzsche-Rezeption in Japan (1893-1903)*. Ein Beitrag zur Individualismusproblematik im Modernisierungsprozeß. Wiesbaden: Otto Harassowitz, 1983, IX-231 S.

- Behler (Ernst): „Nietzsche in der marxistischen Kritik Osteuropas“, in: *Nietzsche-Studien*, Bde 10/11 (1981/82), 80-110.
- Borland (Harold H.): *Nietzsche's Influence On Swedish Literature*. With Special Reference to Strindberg, Ola Hansson, Heidenstam and Fröding. Göteborg: Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar, 1956 (Bd. 6, Nr. 3), 177 S.
- Brigdwater (Patrick): *Nietzsche in Anglosaxony*. A Study of Nietzsche's Impact on English and American Literature. Leicester: Univ. Press, 1972, 236 S.
- Davies (Richard D.): „Nietzsche in Russia (1892-1917)“. A preliminary bibliography, in: *Germano-Slavica*, 1976, H. 1, 107-146; ebd., 1977, H. 3, 201-220.
- Gilman (Sander L.): „Nietzsche auf Englisch (1945-1976): Ein Forschungsbericht“, in: *Allg. Zeitschrift für Philosophie*, Bd. 2 (1977), H. 2, 40-51.
- Hillebrand (Bruno), Hg.: *Nietzsche und die deutsche Literatur*. 2 Bde. München: Niemeyer („Deutsche Texte“), 1978, XII-388 u. VII-239 S.
- Kiss (Endre): „Die Rezeption Friedrich Nietzsches in Ungarn bis 1918/19“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 7 (1980), 268-84.
- Krummel (Richard F.): *Nietzsche und der deutsche Geist*. [...] Ein Schrifttumsverzeichnis der Jahre 1867-1900. Berlin: W. de Gruyter („Monogr. und Texte zur Nietzsche-Forschung“, 1974, XX-290 S.
- Kunne-Ibsch (Elrud): *Die Stellung Nietzsches in der Entwicklung der modernen Literaturwissenschaft*. Tübingen: Niemeyer („Studien zur deutschen Literatur“), 1972, 277 S.
- O'Hara (Daniel), Hg.: *Why Nietzsche now?* Bloomington: Indiana Univ. Press, 1981, 2. Aufl. 1985, XII-441 S.
- Petzold (Gertrud von): „Nietzsche in Englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des [Ersten] Weltkrieges“, in: *Anglia*, Zeitschrift für englische Philologie, Bd. 53, N.F. Bd. 41 (1929), 134-218.
- Philippi (Joëlle, geb. Barron): *Das Nietzsche-Bild in der deutschen Zeitschriften-Presse der Jahrhundertwende*. Diss. (unveröff.) Saarland, 1971, 298 S.
- Reichert (Herbert W.): *Friedrich Nietzsche's Impact on Modern German Literature*. Five Essays. Chapel Hill: Univ. of Northern Carolina („Studies in German languages and literatures“), 1975, 151 S.
- Reschke (Renate): „Kritische Aneignung und notwendige Auseinandersetzung. Zu einigen Tendenzen moderner bürgerlicher Nietzsche-Rezeption“, in: *Weimarer Beiträge*, Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Aesthetik und Kulturtheorie, Bd. 29 (1983), H. 7, 1190-1215.
- Rosenthal (Bernice Glatzer), Hg.: *Nietzsche in Russia*. Princeton, N.J.: Princeton Univ. Press, 1986, XVIII-425 S.
- Rusker (Udo): *Nietzsche in der Hispania*. Ein Beitrag zur Hispanischen Kultur- und Geistesgeschichte. Bern und München: Francke, 1978, 382 S.

E. NEUERE FRANZÖSISCHE LITERATUR ZU NIETZSCHE:

(Die Angaben beschränken sich auf Veröffentlichungen neueren Datums oder auf solche, deren Interesse für unser Thema besonders hervorgehoben zu werden verdient.)

- Andler (Charles): *Nietzsche, sa vie, sa pensée*. 6 Bde. Ed. Bossard, später N.R.F., 1920-31, Neuauflage bei Gallimard («Bibl. des Idées»), 1958ff.
- Aron (Raymond): *Mémoires*, Bd. I, Julliard («Press Pocket»), 1983, 533 S.
- Assoun (Paul-Laurent): *Freud et Nietzsche*. P.U.F. («Philosophie d'aujourd'hui»), 1980, 302 S.
- Bataille (Georges): *Sur Nietzsche*. Volonté de chance. Gallimard, 1945, auch in: G.B.: *O.C.*, Bd. 7, Gallimard («Blanche»), 1973, 406 S.
- Bataille (G.): «Nietzsche». In: *Critique*, 32 (1949), 271-274. [Dt. in: Salaquarda (1980), 45-49].
- Bataille (G.): «Nietzsche et Jésus selon Gide et Jaspers», in: *Critique*, Bd. 6 (1950), 99-144.
- Bianquis (Geneviève): *Nietzsche (1844-1900): Etudes et témoignages du cinquantenaire*. Société d'études nietzschéennes, 1950, 235 S.
- Bianquis (G.): «Publications nietzschéennes», in: *Etudes germaniques*, Bd. 17 (Jan.-März 1962), H. 1, 48-54.
- Bianquis (G.): «Etudes nietzschéennes», in: *Etudes germaniques*, Bd. 19 (Jan.-März 1964), H. 1, 296-300.
- Blanchot (Maurice): „Nietzsche und die fragmentarische Schrift“ in: Hamacher (1986, 47-73). [Aus: *L'entretien infini*. Gallimard 1969.]
- Blondel (Eric): «Lectures de Nietzsche: Philologie», in: *Perspektiven der Philosophie*. Neues Jahrbuch. Hg. von R. Berlinger u.a., Amsterdam: Rodopi (Bd. 2), 1976, 351-353.
- Blondel (E.): *Nietzsche: «Le „cinquième“ Evangile»? Les Bergers et les Mages*, 1980, 264 S.
- Blondel (E.): „Nietzsches metaphorisches Denken“, in: *Nietzsche kontrovers*. Hg. v. R. Berlinger u.a. (Bd. 4). Würzburg: Königshausen und Neumann, 1984, 92-109.
- Blondel (E.): *Nietzsche. Le corps et la culture*. La philosophie comme généalogie philologique. P.U.F. («Philosophie d'aujourd'hui»), 1986, 357 S.
- Boudot (Pierre): «Nietzsche et Valéry», in: *La Rev. des Lettres modernes*, H. 76-77 (Winter 1962-1963), («Quinze années d'études nietzschéennes en France»), 57-62.
- Boudot (P.): *L'Ontologie de Nietzsche*. P.U.F. («L'initiation philosophique»), 1971, 128 S.
- Boudot (P.): *Nietzsche en miettes*. P.U.F. («Bibl. de philosophie contemporaine»), 1973, 128 S.
- Camartin (Iso): „Wie belesen war Nietzsche?“ [Rez. zu: H.E. Lampl, 1987], in: *Neue Zürcher Zeitung*, 16.11.1988 (Nr. 268), S. 99.

- Camus (Albert): «Nietzsche et le nihilisme», in: *Les Temps modernes*, Bd. 7 (Aug. 1951): H. 70, aufgenommen in: *Essais (L'homme révolté)*, Gallimard (Pléiade), 1965, 475-489. [Deutsch u.a. in Salaquarda (1980), 63-77.]
- Colli (Giorgio): *Après Nietzsche*. Montpellier: L'éclat, 1987, 143 S.
- Commengé (Béatrice): *La Danse de Nietzsche*. Gallimard («L'Infini»), 1988, 225 S. [mit dem «Prix de l'essai-Andrée-Gautier» ausgezeichnet.]
- Cordellier (Thierry): Rez. zu: Jean Granier: *Le Désir de Moi* (P.U.F., 1883), in: *La N.R.F.*, H. 376 (1. Mai 1984), 116-119.
- Cordellier (Th.): Rez. zu: Janz (1984, Bd. I), in: *La Nouvelle Revue Française*, H. 378-379 (Juli-August 1984), 166-170.
- Corman (Louis): *Nietzsche, psychologue des profondeurs*. P.U.F., 1972, 416 S.
- Delaunay (Marc B.): «Deleuze et Nietzsche ou l'inverse...», in: *Magazine littéraire*, H. 257 (Sept. 1958), 44-46.
- Deleuze (Gilles): *Nietzsche et la philosophie*. P.U.F. («Bibl. de philos. contemporaine»), 1974 (6. Aufl. 1983), 232 S.
- Deleuze (G.): *Nietzsche*. P.U.F. («Philosophes»), 1965 (7. Aufl. 1988), 105 S.
- Derrida (Jacques): *Marges de la philosophie*. Minuit («Critique»), 1972, 398 S. [Enthält auch: «La mythologie blanche (la Métaphore dans le texte philosophique)».]
- Derrida (J.): *Otobiographies*. L'enseignement de Nietzsche et la politique du nom propre. Galilée, 1984, 119 S. [Vortrag aus dem Jahre 1976.]
- Derrida (J.): *Eperons*. Les styles de Nietzsche. Flammarion, 1978. 124 S. [Dt. u.a. in: Hamacher (1986), 129-168.]
- Duval (Raymond): «Le point de départ de la pensée de Nietzsche. Nietzsche et le platonisme», in: *Rev. des sciences philosophiques et théologiques*, Bd. 53 (1969), 601-37.
- Duval (R.): «Nietzsche», in: *Rev. des sciences philos. et théolog.*, Bd. 58 (1974), 258-276.
- Flécheux (André), Rez. zu: Bludau (1979); zu: Janz (1978/79), in: *Les études philosophiques*, Jan.-März 1982, 479-85.
- Fink (Eugen): *La Philosophie de Nietzsche*. Minuit, 1965, 248 S.
- Gaède (Edouard): *Nietzsche et Valéry*. Essai sur la comédie de l'esprit. Gallimard («Bibl. des Idées»), 1962, 504 S.
- Gide (André): «Nietzsche», in: *L'Ermitage*, Jan. 1899, S. 55-66, aufgenommen in: *Prétextes*. Réflexions sur quelques points de littérature et de morale. Mercure de France, 1903 (u. öfter). [Dt. Übertragung in: *Ariadne*, Jahrbuch der Nietzsche-Ges. Hg. v. Ernst Bertram u.a., München, Verlag der Nietzsche Ges., 1925, 110-121.]
- Goedert (Georges), Rez. zu: Valadier (1974), in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 5 (1976), 384-91.
- Goedert (G.): *Nietzsche critique des valeurs chrétiennes*. Souffrance et compassion. Beauchesne, 1977, 426 S.

- Goedert (G.): Rez. zu: Blondel (1980), in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 12 (1980), 510-512.
- Goyard-Fabre (Simone): *Nietzsche et la question politique*. Sirey, 1977 («Psychologie politique»), 198 S.
- Granier (Jean): *Le problème de la vérité dans la philosophie de Nietzsche*. Seuil («L'ordre philosophique»), 1966, 2. Aufl. 1979, 656 S.
- Granier (J.): *Vie et vérité: Textes choisis*. P.U.F. («Les grands textes»), 1971, 3. Aufl. 1983, 232 S.
- Granier (J.): *Nietzsche*. P.U.F. («Que sais-je?»), 1982, 128 S.
- Guérin (Michel): *Nietzsche. Socrate héroïque*. Grasset et Fasquelle («Figures»), 1975, 364 S.
- Guzzoni (Alfredo) Hg.: *90 Jahre philosophische Nietzsche-Rezeption*. Königstein (Taunus): Hain, 1979, X-189 S. [enthält u.a.: M. Foucault: „Nietzsche, die Genealogie, die Historie“; B. Pautrat: „Brief an den Narren. Über einen ungeheuren Augenblick“ (unveröff.); J.-M. Rey: „Nietzsche und die Theorie des philosophischen Diskurses“; J.-P. Sartre: „Die ewige Wiederkehr des Gleichen: Nietzsches List“.]
- Haar (Michel): «Nietzsche», in: *Histoire de la Philosophie*, Bd. III: «Du XIX^e siècle à nos jours». Gallimard («Encyclopédie de la Pléiade»), vol. publié sous la dir. d'Yvon Belaval, 1974, 307-353.
- Habermas (Jürgen): *Le discours moderne de la philosophie*. Douze conférences. Traduit de l'allemand par Christian Bouchindhomme et Rainer Rochlitz. Gallimard («Bibl. de philosophie»), 1988, X-485 S.
- Halévy (Daniel): *Nietzsche*. Nouvelle édition, avant-propos de G.-A. Goldschmidt. Grasset («Pluriel»), 1977, 726 S.
- Hamacher (Werner), Hg.: *Nietzsche aus Frankreich*. Essays von M. Blanchot, J. Derrida, P. Klossowski, Ph. Lacoue-Labarthe, J.-L. Nancy u. B. Pautrat. Frankfurt/M. und Berlin: Ullstein Materialien, 1986, 192 S.
- Heidegger (Martin): *Nietzsche*. Gallimard («Bibl. de Philosophie»), 1972, 512 S. [Frz. v. Pierre Klossowski.]
- Jaccard (Roland): Rez. zu: Janz (1984, Bd. I), in: *Le Monde*, 29.6.1984, S. 21.
- Janicaud (Dominique), éd.: *Nouvelles lectures de Nietzsche*. A l'occasion du cinquième anniversaire de la composition à Nice du livre III d'*Ainsi parlait Zarathoustra*. Lausanne: Cahiers de L'Age d'Homme. Bd. 1 (1985), 168 S. [Mit Beiträgen von E. Blondel, D. Charles, A. Flécheux, Ed. Gaède, Ph. Granarolo, M. Haar, A. Kremer-Marietti, A. Lingis, J.-E. Marie, J. Philippon, J. Richer, A. Schober, A. Villani.]
- Janz (Curt Paul): *Nietzsche*. Biographie. Gallimard, 3 Bde, 1984/1985. 512, 536 u. 658 S. [Frz. v. Pierre Rusch.]
- Jarrety (Michel), Rez. zu Rosset (1983), in: *La Nouvelle Revue Française*, H. 373 (1^{er} février 1984), 109-111.
- Jaspers (Karl): *Nietzsche*. Introduction à sa philosophie. Gallimard, 1950, Neuaufl. 1978. 474 S.

- Kleiber (Morand): «L'interprétation philosophique de l'œuvre de Nietzsche», in: *Rev. des sciences philosophiques et théologiques*, Bd. 53 (1969), 542-559. [Zu M. Heidegger, 1961; E. Fink, 1965; G. Deleuze, 1962; J. Granier, 1966; Cahiers de Royaumont, 1967.]
- Klossowski (Pierre): „Nietzsche, Polytheismus und Parodie“, in: Hamacher (1986, 15-45) [Aus: *Un si funeste désir*. Gallimard, 1963, 236 S.]
- Klossowski (P.): *Nietzsche et le cercle vicieux*. Mercure de France, 1965, Neuauflage 1978, 274 S.
- Kofman (Sarah): *Nietzsche et la scène philosophique*. Galilée, 1979; durchgesehene und korrigierte Auflage 1986, 321 S.
- Kofmann (S.): *Nietzsche et la métaphore*. Payot, 1972, 216 S.
- Kowarik (Stephan): *Zeitlose Annäherungsversuche an Unzeitgemäßes*. Betrachtungen zu Friedrich Nietzsche und André Gide. Essen: Die Blaue Eule, 1984, 66 S.
- Kremer-Marietti (Angèle): *Nietzsche*. Les Lettres Modernes («Thèmes et structures»), 1957, 340 S.
- Kremer-Marietti (A.): «Nietzsche et quelques-uns de ses interprètes actuels», in: *Rev. de Métaphysique et de Morale*, Bd. 4 (1959), 457-68. [Nimmt gegen K. Schlechta Stellung.]
- Kremer-Marietti (A.): «Quinze années d'études nietzschéennes en France», in: *La Rev. des Lettres modernes*, H. 76-77 (Winter 1962-1963), 104 S.
- Lacoste (Jean): Rez. zu: Janz (1984, Bde 2 u. 3), in: *La Quinzaine littéraire*, H. 450 (1985), 22-23, und ebd., H. 453 (1985), 16-17.
- Lacoue-Labarthe (Philippe): „Der Umweg“, in: Hamacher (1986, 75-110). [Aus: *Poétique*, Bd. 5 (1971); Neubearbeitung in: *Le Sujet de la philosophie*. Typographies I, Seuil, 1979.]
- Lampl (Hans Erich): *Flair du Livre*. Friedrich Nietzsche und Théodule Ribot. Eine Trouvaille. Hundert Jahre Zur Genealogie der Moral 1887-1987. Zürich: Verlag am Abgrund, Max Nyffeler, 1988, 60 S. [ill.].
- Lang (René): *André Gide et la pensée allemande*. L.U.F., Egloff, 1949, 223 S.
- Lannoy (J.C.): *Nietzsche ou l'histoire d'un égocentrisme athée*. Desclée de Brouwer, 1952, 398 S. [Aus dem Holländischen übersetzt.]
- Laruelle (François): *Nietzsche contre Heidegger*. Thèses pour une politique nietzschéenne. Payot («Traces»), 1977, 252 S.
- Ledure (Yves): *Nietzsche et la religion de l'incroyance*. Desclée de Brouwer, 1973, 244 S.
- Ledure (Y.): *Lectures «chrétiennes» de Nietzsche*. Maurras, Papini, Scheler, de Lubac, Marcel, Monnier. Cerf («Apologues»), 1984, 166 S.
- Ledure (Y.): «Bulletin nietzschéen», in: *Archives de Philosophie*, Bd. 51 (1988), 457-468.
- Leibrich (Louis): «Actualité de Nietzsche», in: *Etudes germaniques*, Bd. 26 (Juli-Sept. 1971), 364-371.
- Löwith (Karl): *De Hegel à Nietzsche*. Gallimard, 1969, Neuauflage 1981, 476 S.

- Marcel (Gabriel): „De Kierkegaard à Nietzsche et à Heidegger“, in: G.M.: *L'homme problème éthique*, Gallimard, 1955, 135-143.
- Miéville (Henri-L.): «Sur le protestantisme de Nietzsche», in: *Présence*, Rev. de philosophie et d'art, Bd. 3 (1932), 7-11.
- Montinari (Mazzino): „Zum Verhältnis Lektüre – Nachlaß – Werk bei Nietzsche“, in: *Editio*, Intern. Jahrbuch für Editionswissenschaft, Bd. 1 (1987), 245-249.
- Morel (Georges): *Nietzsche*. Introduction à une première lecture. 3 Bde. Aubier-Montaigne («Philosophie de l'esprit»), 1971, 2. Aufl. 1985, XVI-855 S.
- Morin (Dominique): „Nietzsche, Freud, Sartre“, in: D.M.: *L'Athéisme moderne*. Cerf («Dossiers libres»), 1985, 152 S.
- Murin (Charles): *Nietzsche problème*. Généalogie d'une pensée. Préf. de L.-M. Régis. Montréal: Les Presses de l'Univ. de Montréal et J. Vrin, 1979, 308 S.
- Nancy (Jean-Luc): „«Unsre Redlichkeit!» Über Wahrheit im moralischen Sinn bei Nietzsche“, in: Hamacher (1986, 169-192). [Zuerst ersch. in: *Rev. de Théol. et de Philos.*, Bd. 112 (1980), 391-407; mit Ergänzungen in: J.-L. N.: *L'impératif catégorique*, Seuil, 1983.]
- Nietzsche*. Cahiers de Royaumont. Minuit, 1967, 292 S. [Mit Beitr. v. J. Beaufret, H. Birault, G. Deleuze, M. Foucault, E. Gaède, P. Klossowski, K. Löwith, G. Marcel, J. Wahl.]
- Nietzsche aujourd'hui?* Colloque de Cerisy-la Salle. U.G.E. («10/18»), 2 vol., 1973, Brosch. [Mit Beitr. v. G. Deleuze, J. Derrida, E. Fink, P. Klossowski, S. Kofman, Ph. Lacoue-Labarthe, K. Löwith, J.-F. Lyotard, J.-L. Nancy, H. Wismann u.a.]
- Pautrat (Bernard): *Versions du soleil*. Figures et systèmes de Nietzsche. Seuil, («L'ordre philosophique»), 1971, 367 S.
- Pautrat (B.): „Nietzsche, medusiert“, in: Hamacher (1986), 111-128 [zuerst ersch. in *Nietzsche aujourd'hui?* (1973), Bd. 1]
- Pourtalès (Guy de): *Nietzsche en Italie*, Grasset, 1929, 324 S.
- Quinot (Armand): *Les pages mystiques de Nietzsche*. Forcalquier: Ch. Testanière, 1945, 2. veränd. Aufl. 1955, 302 S.
- Rau (Fritz): „Zerstörer und Kündler. Drei Sammelbände mit Nietzsche-Interpretationen“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 12 (1983), 513-518.
- Reboul (Olivier): *Nietzsche, critique de Kant*. P.U.F. («Le philosophe»), 1974, 172 S.
- Rey (Jean-Michel): *L'Enjeu des signes – lectures de Nietzsche*. Seuil («L'ordre philosophique»), 1971, 242 S.
- Rey (J.-M.): „La généalogie nietzschéenne“, in: *Histoire de la philosophie*, sous la dir. de François Châtelet. Hachette, Bd. 6, 1973, 151-188.
- Rosset (Clément): *La force majeure*. Minuit («Critique»), 1983, 105 S.
- Rougemont (Denis de): «Contre Nietzsche», in: *Présence*, Bd. 3 (April 1935), H. 3, 1-4.
- Salaquarda (Jörg), Hg.: *Nietzsche*. Darmstadt: Wiss. Buchges. („Wege der Forschung“), 1980, VIII-367 S. [Texte von G. Bataille, A. Camus u.a.]

- Sartre (Jean-Paul): „Die ewige Wiederkehr des Gleichen: Nietzsches List“, in: Guzzoni (1979, 101-113). [Aus: *Saint-Genet comédien et martyr*. Gallimard, 1952, 385 ff.]
- Schreiber (Jens): „Die Ordnung des Genießens. Nietzsche mit Lacan“, in: *Literatur-Magazin 12: Nietzsche*, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt („Das neue Buch“ – Sonderbd.). Hg. v. N. Born u.a., 1980, 204-234.
- Simha (André): *Nietzsche*. Bordas («Pour connaître»), 1988, 167 S.
- Staub (Hans): Rez. zu: Ed. Gaède (1962), in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 1 (1972), 432-440.
- Stegmaier (Werner): „Nietzsches Neubestimmung der Wahrheit“ (enthält Rez. zu Jean Granier, 1966, 2. Aufl. 1969), in: *Nietzsche-Studien* 14 (1985), 69-95.
- Stingelin (Martin): Rez. zu: H.E. Lampl (1987), in: *Schweizer Monatshefte*, Bd. 68 (Dez. 1988), 1033-1034.
- Taureck (Bernhard): Rez. zu: J. Habermas (*Der philosophische Diskurs der Moderne*, [franz. 1988]); E. Blondel (1986) u.a., in: *Nietzsche-Jahrbuch*, Bd. 16 (1987), 468-483.
- Thibon (Gustave): *Nietzsche ou le déclin de l'esprit*. Fayard («Histoire de l'église»), 1962, 328 S.
- Valadier (Paul): *Nietzsche et la critique du christianisme*. Cerf («Cogitatio fidei»), 1974, 614 S.
- Valadier (P.): *Nietzsche, l'athée de rigueur*. Desclée de Brouwer, 1975, 160 S.
- Vattimo (Gianni): „Nietzsche heute?“ Rez. zu: S. Kofman, 1972; B. Pautrat, 1971; Jean Michel Rey, 1971; Nietzsche aujourd'hui?, 1972, in: *Philosophische Rundschau*, Bd. 24 (1977), H. 1/2, 67-91.
- Vuillemin (J.): «Nietzsche aujourd'hui», in: *Les Temps modernes*, Bd. 67 (1951), 1921-1954.
- Wahl (Jean): *La Pensée philosophique de Nietzsche des années 1885-1888*. CDU-SEDES, 1959, 382 S.
- Wahl (J.): «Lettre-Préface» in: Karl Jaspers: *Nietzsche*. Introduction à sa philosophie. Gallimard 1978, («Tel», 1978, I-VII).
- Zweig (Stefan): *Nietzsche*. Stock («Stock plus»), 1978, 200 S.

Résumé:

En France, on connaît Nietzsche grâce à Wagner, et l'on se détourne de lui, lorsqu'il refuse d'adorer le maître. Nietzsche devient-il alors le nihiliste, c'est-à-dire, pour l'honnête homme de la fin du siècle, un fossoyeur dangereux de la religion chrétienne? Disons plutôt qu'à cette époque, tout comme dans son propre pays, on ne sait que faire de ses livres, encore peu compris. Schopenhauer

est trop près. Nietzsche, lui, déborde l'horizon mental de la plupart des gens cultivés. Il dérange, il inquiète. Mais déjà des esprits non prévenus pressentent le défi de ce géant de la pensée. Robert Dreyfus, Daniel Halévy, un peu plus tard Gide, tentent de comprendre l'enjeu énorme de tant de réflexions percutantes... Dès 1893, Henri Mazel, directeur du très petit *Ermitage*, déclare qu'on doit s'engager pour que le message de Nietzsche soit répandu partout.

De ces années-là, avec leur puissant conformisme mental, aux récentes attaques contre le «logocentrisme» de la métaphysique classique, inaugurées par Georges Bataille et Pierre Klossowski, reprises et modifiées par Gilles Deleuze, Jacques Derrida, leurs „élèves“, étudier l'accueil de Nietzsche en France – dont une vue d'ensemble approfondie reste à faire – c'est opérer une coupe transversale à travers la culture française, c'est aller à la rencontre du pays où triomphent Anatole France, Bourget et Loti, mais aussi Brunetière, Sarcey et Lemaître, afin d'aboutir à la configuration «postmoderne», revenue de ses illusions pour découvrir d'autant plus aisément dans Nietzsche «un semblable, un frère». Étudier l'accueil de Nietzsche en France, c'est prendre part aux mille éclosions, éphémères, parfois plus durables, d'une évolution culturelle volontiers invisible, c'est arpenter un vaste domaine qui permet, à la fin provisoire de ce parcours par trop rapide, de mesurer l'apport inestimable de cette culture même: ne consiste-t-elle pas à mettre en question, n'aide-t-elle pas à renouveler, à surmonter la tradition même dans la mesure où celle-ci divergerait trop de l'(in)conscience contemporaine?

